



WORTPROTOKOLL

SYMPOSIUM

„Soziale Sicherheit im Burgenland - Europäisches Jahr für Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“

XX. Gesetzgebungsperiode

des

Burgenländischen Landtages

Donnerstag, 19. April 2012

10.09 Uhr - 13.26 Uhr

Programm

Eröffnung und Begrüßung durch
Landtagspräsident Gerhard STEIER

Vortrag von
ORGR Mag. Manfred DREISZKER

Einleitungsstatement von je einer/m
Redner/in der im Bgld. Landtag
vertretenen Parteien

Statement von
Landesrat Dr. Peter REZAR

Statement von
Landesrätin Mag. Michaela Resetar

Referat:
Landesobmann des Burgenländischen Seniorenringes
Paul STROBL

Referat:
Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes
Nationalratspräsident i. R. Univ.-Prof. Dr. Andreas KHOL

Referat:
Präsident des Pensionistenverbandes Österreichs
Bundesminister a. D. Karl BLECHA

Allgemeine Diskussion

Das Symposium wird mit einem Imbiss abgeschlossen.

Inhalt

Eröffnung und Begrüßung durch Landtagspräsident Gerhard Steier (S. 4)

Vortrag:

ORGR Mag. Manfred Dreiszker (S. 8)

Einleitungsstatements:

Landtagsabgeordneter Christian Illedits (S. 14), Landtagsabgeordneter Michel Reimon, MBA (S. 16), Landtagsabgeordnete Ilse Benkö (S. 19), Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer (S. 22)

Statement:

Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 25)

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 28)

Fachreferate:

Paul Strobl (S. 30), Nationalratspräsident i.R. Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol (S. 34) und Bundesminister a. D. Karl Blecha (S. 39)

Allgemeine Diskussion:

Landtagsabgeordneter und Bürgermeister a.D. RGR Kurt Korbatits (S. 44), Landtagsabgeordnete Gabriele Titzer (S. 45), Landtagsabgeordneter Christoph Wolf (S. 47), Gerlinde Grohotolsky (S. 48 u. S. 53), Irmgard Seidler (S. 49), Mag. Nikolaus Faiman (S. 51), BR a.D. Johann Grillenberger (S. 51), Landtagsabgeordneter Mario Trinkl (S. 52)

Schlussworte:

Landtagspräsident Gerhard Steier (S. 53)

Beginn des Symposiums: 10 Uhr 09 Minuten

Präsident Gerhard Steier: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich **e r ö f f n e** das heutige Symposium des Burgenländischen Landtages zum Thema „Soziale Sicherheit im Burgenland - Europäisches Jahr für Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ und darf Sie alle recht herzlich begrüßen.

Besonders begrüßen möchte ich die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, insbesondere Herrn Soziallandesrat Dr. Peter Rezar.

Ich möchte an dieser Stelle gleich anmerken, dass sich Herr Landeshauptmann Hans Niessl, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl und Herr Landesrat Helmut Bieler für das heutige Symposium entschuldigt haben.

Ebenfalls begrüßen möchte ich alle Damen und Herren Landtagsabgeordneten, sowie die anwesenden Nationalratsabgeordneten und Bundesräte.

Ich möchte auch alle ehemaligen Mitglieder des Landtages sowie des National- und Bundesrates recht herzlich willkommen heißen.

Ich darf auch unsere heutigen Referenten sehr herzlich begrüßen und insbesondere gleich als ersten den Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes, Herrn Nationalratspräsidenten in Ruhe Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall*)

Einen herzlichen Willkommensgruß entbiete ich dem Präsidenten des Pensionistenverbandes Österreichs, Herrn Bundesminister a.D. Karl Blecha. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall*)

Ferner möchte ich den Landesobmann des Burgenländischen Seniorenringes, Herrn Paul Strobl, recht herzlich willkommen heißen. (*Allgemeiner Beifall*)

Seitens der Stabsstelle Europabüro und Statistik beim Amt der Burgenländischen Landesregierung darf ich mit Ihnen gemeinsam Herrn Mag. Manfred Dreiszker herzlich begrüßen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ein ganz besonderer Gruß gilt den Zuhörerinnen und Zuhörern, beziehungsweise im Anschluss auch den aktiven Mitgliedern des heutigen Symposiums, den Damen und Herren auf den Zuschauergalerien. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall*)

Anmerken möchte ich auch noch, dass sich die Landtagsabgeordneten Manfred Kölly, Gerhard Kovasits, Johann Tschürtz, Edith Sack und Dr. Manfred Moser entschuldigt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Symposium wurde vom SPÖ- und ÖVP-Landtagsklub gemeinsam beantragt. Die Details betreffend den Ablauf des heutigen Symposiums wurden in der Präsidialkonferenz einhellig festgelegt.

Ich darf nun das Symposium mit meiner Erklärung eröffnen:

Der Europäische Rat hat gemeinsam mit dem Europäischen Parlament das Jahr 2012 zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen.

Damit verbunden ist mit Sicherheit die Absicht, die Öffentlichkeit für den gesellschaftlichen Beitrag älterer Menschen nicht nur zu sensibilisieren und bessere

Rahmenbedingungen für aktives Altern und die Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen zu schaffen.

Die Kernbotschaft lautet: Aktives Altern heißt, bei guter Gesundheit und als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft älter zu werden, ein erfüllteres Berufsleben zu führen, im Alltag unabhängiger und als Bürgerinnen und Bürger engagierter zu sein - denn wir können es uns mit Sicherheit nicht leisten, die Ressourcen unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger zu verschwenden.

Lassen Sie mich einleitend nur wenige Zahlen nennen: In 20 Jahren wird Österreich neun Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zählen; die Altersstruktur entwickelt sich deutlich hin zu den älteren Menschen. Sind derzeit rund 23 Prozent der Bevölkerung über 60 Jahre alt, so werden es bis 2020 rund 26 Prozent und langfristig sogar mehr als 30 Prozent sein.

Im Jahre 2030 wird es in Österreich mehr als 630.000 Menschen, alle über 80 Jahre alt, geben. Auch das Burgenland hat steigende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen, plus 12 Prozent bis 2050; die Bevölkerung wird zwischen 2010 und 2050 von 284.000 auf rund 318.000 Menschen anwachsen. Und die Gruppe 60-plus wird von 25,6 Prozent auf zirka 39 Prozent steigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle wollen alt werden, aber keiner will wirklich alt sein. Diese Aussage erscheint nur im ersten Moment als Widerspruch. Das einschlägige Bild von Alter - ein „Defizitmodell“, geprägt von Falten und Gebrechen - soll zunehmend abgelöst werden vom Ideal des Menschen, der mit beiden Beinen mitten im dritten Lebensabschnitt steht und diesen auch zu genießen imstande ist.

Wir reden jetzt von den sogenannten "Neuen Alten", die durch einen besseren Gesundheitszustand, größere körperliche Fitness und einen höheren durchschnittlichen Bildungsgrad charakterisiert sind.

Gesundheit, Sicherheit und Partizipation in optimierter Form tragen dazu bei, die Lebensqualität alternder Menschen zu fördern.

Die grundsätzliche Frage dabei lautet: Wie lange ist man jung und wann ist man alt? Ebenso wie in jeder Bevölkerungsgruppe finden sich auch bei den älteren Menschen unterschiedliche Lebensstile, Werte und Konsuminteressen.

Die Werbung zum Beispiel beginnt sich endlich von stereotypen Darstellungen des Alters zu lösen und insbesondere dem Alter 60plus größere Bedeutung beizumessen.

Wir alle müssen lernen, das Alter, den älteren Menschen im Sinne von Erfahrung als Chance von hoher Wertigkeit zu begreifen - denn die Fähigkeiten, Kenntnisse und das Wissen der älteren Generation werden in Zukunft mehr denn je über unsere gemeinsame Zukunft entscheiden.

Den Weg zum Ideal der neuen, optimierten aktiv alternden Gesellschaft blockieren allerdings noch zahlreiche Stolperfallen: Empirischen Studien zufolge existieren deutliche

- Schlechterstellungen von Frauen gegenüber den Männern;
- Benachteiligungen höherer Altersgruppen gegenüber jüngeren Alten, insbesondere jene hochaltrigen Pensionistinnen und Pensionisten gegenüber den Neuzugehenden

- Ungleichheiten zwischen den Pensionssystemen und die Exklusion oder die mangelnde Einschließung bestimmter Gruppen der Älteren und unter den Älteren.

Die Ursachen dieser Ungleichheiten können ebenso ökonomischer Natur wie institutioneller Art sein - etwa durch mangelnden Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und Leistungen; ebenso aber kulturelle, soziale aber auch räumliche Argumente haben hier eine besondere Wirkung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Ziel des „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ist die Beschäftigung: Mit der in ganz Europa zunehmenden Lebenserwartung steigt auch das Renteneintrittsalter an.

So sind in Schweden 63 Prozent und in Norwegen 60 Prozent der 60- bis 64-Jährigen erwerbstätig, und in Österreich sind es nur 21 Prozent. Bei uns befürchten jedoch viele Menschen, ihrer derzeitigen Beschäftigung nicht lange genug nachgehen oder keine neue Stelle finden zu können, um ausreichende Rentenansprüche zu erwerben.

Ein Blick auf Österreich zeigt auch, dass die Beschäftigungsquote in den letzten Jahren bei den 30- bis 44-Jährigen relativ stabil, bei knapp um die 80 Prozent liegt. Ab 45 sinkt sie, wie vorher aufgezeigt, deutlich ab. Obwohl aufgrund der demographischen Veränderungen in der Arbeitswelt die Arbeit immer mehr von Älteren getragen werden muss, haben die meisten Betriebe bisher keine adäquate Strategie dafür entwickelt.

Gängige Arbeitsbilder und Vorurteile erschweren zudem den Verbleib oder die Wiedereingliederung von Älteren in den Arbeitsprozess in einer Phase, in der ältere Arbeitskräfte erhöhter Arbeitsplatzgefährdung ausgesetzt sind (siehe Vorurteil zu alt, zu teuer, gesundheitsgefährdet, der Weiterbildung abgeneigt, et cetera.), oder das faktische Pensionsantrittsalter niedrig ist und die Erwerbsbevölkerung in Zukunft älter sein wird als heute.

Daher sind umfassende Lösungen notwendig, und das Stichwort heißt, alters- und generationsgerechte Arbeitsbedingungen.

Geschätzte Symposiumteilnehmerinnen und -teilnehmer! Ein weiterer wichtiger Brennpunkt ist die Möglichkeit der eigenständigen Lebensführung: Aktives Altern bedeutet auch Unterstützung dabei, möglichst lange selbständig zu bleiben.

Wir wissen, dass die Zahl alleinlebender und alleinwohnender älterer Menschen stetig zunimmt. (Anmerkung: Von den 60- bis 64-Jährigen leben 34 Prozent in Einpersonenhaushalten, von den 70- bis 74-Jährigen haben 44 Prozent und von den 85-Jährigen und Älteren 82 Prozent diesen Lebensstil.)

Notwendig ist daher eine lebensphasen-adäquate Infrastruktur, die die Selbstversorgung so lange wie möglich unterstützt. Stichworte lauten daher: Mobilität, betreutes, Betreubares Wohnen, eine altersgerechte Versorgung.

Mitzudenken ist dabei, dass bei vielen älteren Menschen die Diskrepanz zwischen Technikentwicklung, Technikangebot und Techniknutzung sehr groß ist, was dazu führt, dass eine Teilhabe in diesem Bereich nur eingeschränkt möglich ist.

Hier bedarf es richtiger Strategien zur Förderung der besseren Nutzung von neuen Medien durch ältere Menschen.

Apropos Teilhabe an der Gesellschaft: Der Ruhestand im Beruf bedeutet nicht zwangsläufig das Ende aller Produktivität. Der Beitrag, den ältere Menschen durch die Unterstützung anderer - meist der Eltern, der Enkel oder des Ehegatten - zur Gesellschaft leisten, wird meist ebenso übersehen wie ihre vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Durch das Europäische Jahr soll sichergestellt werden, dass der gesellschaftliche Beitrag älterer Menschen stärker gewürdigt wird und Bedingungen geschaffen werden, die ihre Rolle fördern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden heute noch einiges an Maßnahmen zum aktiven Altern diskutieren. Lassen Sie mich abschließend anmerken, das aktive Altern im Übrigen auch bedeutet, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

60-plus bedeutet nicht automatisch krank zu sein - und zu einem gesunden Körper kann man bereits beginnend in jungen Jahren durch Prävention und regelmäßigen Sport aktiv beitragen. 60-plus bedeutet auch nicht alle Verantwortung für sich selbst an andere oder an Institutionen zu delegieren.

60-plus bedeutet auch nicht das Ende von Interessen an Bildung - Interesse am Umfeld ist die beste Basis für ein lebenslanges Lernen.

Nicht zuletzt bedeutet aktives Altern auch, die Solidarität zwischen den Generationen nicht aus den Augen zu verlieren - Stichwort ausgewogenes Verhältnis von Be- und Entlastungen zwischen den Generationen im demographischen Wandel herbei zu führen.

Ein herzliches Dankeschön, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Allgemeiner Beifall*)

Bevor wir das Symposium beginnen, möchte ich Ihnen noch die Details zum Ablauf bekannt geben:

Am Beginn des Symposiums erfolgt eine PowerPoint Präsentation von Herrn Mag. Manfred Dreiszker über die Altersstruktur der Bevölkerung im Burgenland.

Danach erhält jede Landtagsfraktion die Möglichkeit, eine Abgeordnete oder einen Abgeordneten für ein Einleitungsstatement zu nominieren. Diese Wortmeldung ist mit zehn Minuten beschränkt.

Es folgen Statements von Landesrat Dr. Peter Rezar und Landesrätin Maga. Michaela Resetar. Die Redezeit dieser Wortmeldungen wurde ebenfalls mit zehn Minuten festgelegt.

Danach erfolgen die Fachreferate unserer heutigen Experten. Diese Wortmeldungen sind mit 25 Minuten festgelegt worden.

Anschließend findet eine öffentliche Diskussion statt, zu der sich jeder hier im Sitzungssaal und auch auf der Galerie zu Wort melden kann.

Für die Wortmeldungen zur Diskussion wurde Anmeldezettel vorbereitet. Ich ersuche Sie daher, speziell von den Gästen auf der Galerie, diese Zettel auszufüllen und entweder hier vorne am Präsidium oder bei den Bediensteten auf der Galerie abzugeben.

Die Reihung der Wortmeldung erfolgt nach Einlangen der Anmeldezettel. Die Wortmeldung selbst kann von der Galerie mittels Funkmikrofonen nach Aufruf erfolgen.

Die Diskussionsbeiträge hier im Saal können von den Rednerpulten ausgestaltet werden. Ebenso wurden in der Präsidialkonferenz Vereinbarungen getroffen, dass sich um zirka 14.00 Uhr das Symposium schließt.

Im Anschluss an das Symposium, darf ich Sie im Namen von Herrn Landeshauptmann Hans Niessl recht herzlich zu einem Empfang im Foyer vor dem Landtagssitzungssaal einladen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir steigen jetzt direkt in das Symposium ein und ich erteile Herrn Mag. Manfred Dreiszker das Wort.

Bitte Herr Oberregierungsrat.

Mag. Manfred Dreiszker: *(Mag. Manfred Dreiszker startet eine PowerPoint Präsentation, die auf der Leinwand im Landtagssaal übertragen wird.)* Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es freut mich, dass ich hier sein darf, und dass ich aus der Sicht der amtlichen Statistik ein kleines Impulsreferat halten darf, und die Eckzahlen, der Herr Präsident hat schon einige in seiner Rede erwähnt, dass ich diese quasi untermauere und bestätige.

Ich verwende hier PowerPoint Folien und man sollte vielleicht schauen, wer noch die Gelegenheit hat, sich umzusetzen, damit man besser zu den Folien hinsieht.

Mein Name ist Manfred Dreiszker, ich arbeite seit über 20 Jahren in der Landesstatistik. Ich beschäftige mich nicht nur mit Bevölkerungsdaten, sondern auch mit Wirtschaft, Umwelt und Energie, also ein sehr breites Feld. Das heißt, ich bin jetzt nicht so der totale Experte von einem Gebiet, aber dafür habe ich ein sehr umfassendes Wissen.

Bevor ich mit dem Burgenland beginne, das ist immer so, das sind so meine Folien zu Beginn, bringe ich immer die Weltbevölkerung. Ich glaube das muss man sich immer wieder in Erinnerung rufen. Wie schaut eigentlich die Bevölkerung auf der Welt aus?

Wie wir wissen, oder wie es in den Medien zu hören war, haben wir die sieben Milliarden-Grenze bei den Einwohnern überschritten, letztes Jahr, oder heuer. Da sind sich die Wissenschaftler nicht ganz einig. Jedenfalls in der Art ist die Verteilung.

Das heißt, wir haben Afrika, Amerika und Europa, hier haben wir ungefähr eine Milliarde Menschen und die gemeinsam zusammen gezählt haben nicht so viele Einwohner wie Asien. Asien hat 4,2 Milliarden Einwohner.

Also das ist so die Verteilung der Bevölkerung auf der Welt, 739 Millionen Einwohner in Europa. In der Europäischen Union sind es 500 Millionen, also wir haben eine halbe Milliarde Einwohner. Wenn man das jetzt vergleicht mit den sieben Milliarden - eine halbe Milliarde in der Europäischen Union und 8,4 Millionen in Österreich.

Wie ist das jetzt entstanden? Wir sehen hier diese Kurve dieser Milliarden Schritte und wir sehen das ist ein „Problem“ unter Anführungszeichen. Das muss ja kein Problem sein, die Steigerung war im 20. Jahrhundert. 1927 zwei Milliarden und dann so im 10- bis 15-Jahresschritt jeweils eine Milliarde Einwohner hinzu. Wie gesagt, 2011 die siebente Milliarde und in den nächsten Jahren sind noch einmal zwei Milliarden zu erwarten, wobei die Kurve sich nach den Prognosen der Fachleute etwas abflachen wird.

Wir kommen zu uns nach Österreich. Ich beginne jetzt einmal mit einer Bevölkerungspyramide, das ist jetzt live aus dem Internet. Ich finde das ganz nett, die zeige ich auch ganz gerne her, die Demographen arbeiten sehr gern mit Bevölkerungspyramiden.

Für diejenigen die es nicht kennen, ich habe links die Männer, rechts die Frauen, unten die Kinder mittleren Alters und dann die älteren Menschen. Das heißt, so eine typische Bevölkerungspyramide eben.

Wenn man da reingeht, sieht man, da kann man die Zahlen ablesen, man kann das Jahr ablesen und man kann es wie einen Videofilm abspielen, und man sieht oben das Alter 57 bis 60. So hat es in diesem Jahr ausgesehen, die Altersstruktur der Bevölkerung. Wir sehen auch, wie sich das im Laufe der Jahre ändert.

Und wir kommen, ich stoppe es kurz ab, jetzt sind wir ungefähr in der Jetztzeit, 2003 hat die Bevölkerungspyramide so in dieser Art ausgesehen. Eigentlich ist es sehr spannend, so eine Bevölkerungspyramide, man kann die ganze Geschichte der letzten 100 Jahre ablesen.

Geburtenausfälle 1. Weltkrieg, Geburtenausfälle 2. Weltkrieg, Gefallene des 2. Weltkrieges, da gibt es keine Männer, da gibt es viele Frauen, oder Babyboom der 60er Jahre. Also aus so einer Bevölkerungspyramide kann man ganz, ganz viele Dinge herauslesen.

Ich lasse sie jetzt weiter laufen, wir werden sehen, in ein paar Jahren wird man nicht mehr so viel herauslesen können. Das heißt die „Babyboomer“ der 60er Jahre kommen jetzt auch schön langsam ins Alter. 2040, 2050 - die Pyramide ändert sich sehr stark.

Man kann zum Schluss sagen, jetzt sind wir dann bald beim Jahr 2075 angelangt, es ist eigentlich keine Pyramide mehr. Ich sage es einmal so, es ist eher ein Schwammerl als eine Pyramide. So wird die Bevölkerungsstruktur, wenn die Prognosen stimmen in 60 bis 70 Jahren aussehen.

Wir kommen weiter ins Burgenland, hier zwei Grafiken zur Bevölkerungsveränderung des Burgenlandes. Zuerst einmal der Unterschied zwischen dem Burgenland und Österreich, das ist, glaube ich, auch ganz wichtig.

Österreich hat sich in den letzten 100 bis 120 Jahren fast verdoppelt, von 4,5 auf 8,5 Millionen Einwohner. Und in ein paar Jahren, wenn die Prognosen stimmen, wird Österreich, wir haben es heute, glaube ich schon gehört, die neun Millionen Grenze erreichen.

Im Burgenland ist es so, dass wir in den letzten 130 bis 140 Jahren immer stagniert haben. Es heißt, es sind zwar sehr viele Kinder auf die Welt gekommen, wir haben sehr viel Potential an Personen gehabt, wenn man das so sagen darf, aber wir haben starke Abwanderungen gehabt, zum Beispiel Abwanderungen nach Wien.

Stichwort Amerika Wanderungen, zehntausende Personen sind aus dem Burgenland eigentlich abgewandert. Deswegen sind wir, wir sehen diese gerade Linie, eigentlich im Burgenland immer gleich geblieben Einwohnermäßig.

Wir sehen aber ab dem Jahr 2011 - ab dieser roten Linie, die wird in Zukunft auch noch ein paarmal vorkommen, diese rote Linie - es ist jetzt schön langsam im Steigen. Das heißt, das Burgenland wird wachsen und Österreich wird wachsen.

Wir werden im Burgenland auch die 300.000 Einwohner erreichen in einigen Jahren, aber dazu komme ich später noch.

Vielleicht ganz kurz drei Pyramiden. Wir haben vorher schon die Bevölkerungspyramide von Österreich gesehen. Ganz kurz nur ein paar Zahlen heraus

genommen, vom Burgenland. Das ist eine alte Pyramide aus dem Jahr 1900, da war das Durchschnittsalter des Burgenländer 27 Jahre und die Altersgruppe 65plus macht 5,4 Prozent aus.

Ich habe mich gewundert, dass der Herr Landtagspräsident, also nicht gewundert, es ist eigentlich so üblich, das man oft von der 60plus Bevölkerung spricht. Ich habe vorher lange überlegt, welche Gruppe nehme ich? Ich habe es jetzt mit 60- bis 65plus Menschen abgeschlossen.

Es ist international jetzt eher üblich, man spricht nur von den drei Altersgruppenden Jungen, der Arbeitsbevölkerung, den Älteren. Es ist immer die Frage, wo differenziere ich, wo grenze ich ab? Ich habe jetzt für meinen Vortrag 0 bis 20, 20 bis 65, und 65plus genommen.

Derzeit schaut es so aus, dass der durchschnittliche Burgenländer 44 Jahre alt ist. Fast 20 Prozent haben eben ein Alter von 65 und mehr. Die Prognose sagt, im Jahr 2050 wird das durchschnittliche Burgenland schon fast 50 Jahre alt sein und die Altersgruppe der 65plus wird beinahe ein Drittel ausmachen.

Wie kommt es jetzt zu Bevölkerungsveränderungen? Warum verändert sich eine Bevölkerung von einem Jahr zum anderen? Ganz einfach. Einmal durch die Demographie, es kommen Kinder zur Welt und es sterben Menschen. Das ist die demographische Veränderung.

Die dritte Komponente sind die Wanderungen. Das heißt, es ziehen Menschen zu aus den Bundesländern, aus dem Ausland. Das sind so die drei Komponenten, warum sich eine Bevölkerung verändert und diese drei werden wir uns jetzt in Kürze anschauen. Wir sehen hier die Geburten, wie schon gesagt, es gibt einen Geburtenboom der 60er Jahre. Da hatten wir jährlich 5.000 Geburten im Burgenland. Ist eigentlich in den letzten 40 Jahren rapide zurückgegangen. Wir haben derzeit etwas über 2.000 Geburten im Burgenland. Die Sterbefälle sind in etwa gleich geblieben. Das heißt, wir haben immer bisschen mehr als 3.000 Sterbefälle im Burgenland.

Was so viel jetzt heißt, per Saldo, wenn man es sich ausrechnet, das Burgenland hätte in den 60er Jahren eigentlich jährlich wachsen müssen, um bis zu 1.000 Personen. Ist aber nicht, wie wir wissen. Das heißt, diese Personen sind abgewandert. Mitte der 70er Jahre war es so, da schneiden sich die beiden Kurven, das heißt es gibt eine negative Geburtenbilanz. Aufgrund unserer Demographie, also die Personen die hier leben und hier Kinder bekommen, nimmt das Burgenland jährlich an Bevölkerung ab.

Zurzeit sind wir bei ungefähr minus 1.000. Das heißt, wenn es keine Wanderung gäbe, oder Zuwanderung gäbe, ich nehme das schon einmal vorweg, würde das Burgenland jährlich 1.000 Einwohner verlieren.

Ja, und das sind die Prognosen, so wird es weitergehen. Das heißt bei den Geburten, man nimmt an, dass es nicht mehr geben wird aber auch nicht weniger. Das heißt, wir haben ein Niveau erreicht, wo die Demographen glauben, dass wird so weitergehen. Bei den Sterbefällen wird es auch eine Weile noch so weitergehen. Später werden dann die Sterbefälle ein bisschen steigen, eben auf Grund der Demographie, weil die 60er Jahrgänge, die stark besetzten Jahrgänge, dann auch ins Alter kommen.

Eine Graphik noch zu den Geburten, die Fertilitätsrate: Wir hatten in den 60er Jahren zwischen 2,5 und drei Fertilität. Das heißt, das ist die durchschnittliche Kinderzahl einer Frau. In den 60er Jahren war das Burgenland vor Österreich, das hat sich auch

umgedreht. Burgenland hat im Bundesländervergleich, das ist relativ interessant, die niedrigste Fertilitätsrate mit 1,29. Österreichweit haben wir zurzeit 1,44. Kann aber auch mit Inländer- und Ausländerstruktur etwas zu tun haben, weil da die Fertilitätsrate ein bisschen unterschiedlich ist und wir im Burgenland einen relativ niedrigen Anteil an Ausländern haben.

Wir kommen zur zweiten Komponente, das heißt die Fertilitätsrate war für die Geburten da, die Lebenserwartung ist für die Sterbefälle da. Bei der Lebenserwartung hat sich eigentlich gewaltig viel geändert in den letzten Jahren. Sie ist stärker gestiegen, als man angenommen hat.

Ich bin seit 20 Jahren auch bei Diskussionen über die Bevölkerungsprognosen dabei. Da sitzen Fachleute zusammen und fragen sich wie es weitergehen wird. Wir haben uns bei der Lebenserwartung eigentlich immer relativ stark überschätzt. Sie ist immer noch stärker gestiegen, als alle Fachleute angenommen haben. Deswegen ist man jetzt auch schon ein bisschen vorsichtiger bei den Schätzungen. Man schätzt bei der Lebenserwartung noch stärker, als man aus medizinischen oder gesellschaftlichen Gründen eigentlich glauben könnte.

Was wir hier sehen, die untere Kurve, die dunkelblaue, sind die Männer, das hellblaue sind die Frauen. Wir sehen, die Frauen hatten im Burgenland, das ist die dicke Linie, immer eine ähnliche Lebenserwartung wie österreichweit. Bei den Männern war es ein bisschen anders. Die burgenländischen Männer haben immer ein bisschen eine niedrigere Lebenserwartung gehabt, was sich jetzt in den letzten Jahren eigentlich verbessert hat.

Das heißt, der Burgenländer hat in etwa die gleiche Lebenserwartung wie der Österreicher. Vielleicht noch ein kleine nette Anwendung, wiederum von der Statistik Austria Homepage. Lebenserwartungsrechner, da können Sie gerne einmal raufschauen, www.statistik.at. Da gibt es einen Lebenserwartungsrechner, da kann man ein Geburtsdatum eingeben und sich anschauen, wie lange man wahrscheinlich noch lebt. Ich gebe nicht zu, dass ich das vom Herrn Landeshauptmann genommen habe.

Ein 1951 Geborener hat also eine Lebenserwartung von 80 Jahren und hat noch 19 Jahre zu leben. Interessant, ich habe mir das vorbereitet vor zwei oder drei Tagen, da war es noch bei 79,95. Also diese Wahrscheinlichkeiten ändern sich wirklich täglich.

Jetzt kommen wir zur dritten Komponente, wir hatten Geburten und Sterbefälle und das Dritte sind jetzt die Wanderungen. Die Wanderungen, das ist eigentlich immer das Schwierigste. Bei den Geburten kann man relativ gut vorausberechnen. Weil die Frauen leben da und man weiß, wie das Gebärverhalten ist. Die Menschen leben da, die Lebenserwartung weiß ich.

Das heißt, diese beiden Dinge kann man recht gut berechnen. Die Wanderungen nicht. Das hängt von sehr vielen Unbekannten ab. Wir sehen hier die Wanderungssalden der Binnenwanderung, das heißt, das ist die Wanderung mit den Bundesländern und dann die internationale Wanderung. Die Wanderungen mit den Ländern, mit Ungarn, mit Deutschland und so weiter.

Wir sehen hier, dass die Binnenwanderung, die hellblaue Linie, immer so um Null war. Das heißt, es hat wenig Wanderung, Bewegung, mit den Bundesländern gegeben. Aber in den letzten, sagen wir einmal, zehn Jahren ungefähr, haben wir im Burgenland positive Wanderungssalden mit den Bundesländern. Mit Niederösterreich, mit Wien, mit Steiermark. Hat sicherlich auch mit der Attraktivität des Burgenlandes zu tun, dass viele

Jungfamilien mit Kindern ins Burgenland ziehen. Ich merke das immer bei der Kindergartenstatistik, bei der Schulstatistik.

Ich habe immer viel mehr Kinder im Kindergarten oder in der Schule, als vor fünf oder sechs Jahren zur Welt gekommen sind. Also, es gibt auch einen Zuzug bei den jungen Leuten. Aber dann auch wiederum, das ist auch wieder so, das sieht man wenn man sich die Altersstruktur anschaut, einen kleinen Gipfel bei den 60plus-Jährigen. Das heißt, man sieht dort wirklich, wenn die Leute in Pension gehen, dass sie dann wieder ins Burgenland ziehen oder erstmals ins Burgenland ziehen.

Man sieht, die internationale Wanderung hat viel mit Geschichte zu tun. Jugoslawienkrise, EU-Osterweiterung, das sind solche Dinge, wo es dann Ausschläge gibt. Zurzeit schaut es so aus, dass man ungefähr 800 positive Wanderungszahlen mit dem Ausland hat und ungefähr 1.000 mit den Bundesländern.

Das heißt, wenn man sich jetzt zurückerinnert, ich sage es immer ganz grob, 2.000 haben wir einen Wanderungsgewinn, 1.000 haben wir einen demographischen Verlust. Das heißt, jedes Jahr nehmen wir dann unterm Strich um 1.000 zu im Burgenland, was so viel heißt, 15.000 bis 16.000 brauchen wir noch, bis zu den 300.000. In 15 bis 16 Jahren werden wir dann 300.000 Einwohner im Burgenland erreicht haben.

Diese Wanderbewegungen, die höhere Lebenserwartung und weniger Kinder, das sind alles Faktoren, die natürlich die Altersstruktur extrem stark verändern. Ich habe das wieder in einer ganz langen Graphik aufgereiht von 1869 bis jetzt, und dann auch in Zukunft. Da sieht man, dass wiederum, ich habe die 20 bis 65-Jährigen genommen, das ist für mich so das Erwerbspotenzial, das ist die Bevölkerungsgruppe, wo die meisten Personen arbeiten.

Um 1800 hatten wir ungefähr jeden zweiten Menschen in dieser Altersgruppe, das ist dann auf 60 Prozent gestiegen. Wir liegen derzeit auch bei 60 Prozent. Das heißt, wenn man sich jetzt die Bevölkerung hernimmt, 60 Prozent könnten arbeiten, die sind im erwerbsfähigen Alter, 40 Prozent bleiben über. Zurzeit ist es so, dass das 20:20 ist, 20 sind über 65 Jahre alt, 20 sind Kinder in Ausbildung.

Wenn man 100 oder 200 Jahre zurückschaut, war das Verhältnis ganz anders. Da waren sehr, sehr viele Kinder, bis zu 40 Prozent Kinder, und marginal fünf bis sechs Prozent ältere Menschen. Wir sehen, jetzt gerade ist so die Trendwende, sage ich einmal, also die Kurven schneiden sich. In Zukunft werden wir mehr Anteil haben an 65-Jährigen als an Kindern.

Was wir noch aus diesen Kurven sehen, sind zwei relativ starke Kurvenveränderungen. Das heißt, in den nächsten 25 Jahren werden die Personen im Erwerbsalter ziemlich stark zurückgehen und die Personen im Pensionsalter ziemlich stark steigen. Man sieht, die Kurven gehen dann gerade weiter. Das heißt, dann hat sich das Ganze beruhigt.

Das heißt jetzt, wenn die Babyboom-Generation der 50er und 80er Jahre jetzt schön langsam in Pension kommen, das sieht man in diesen 25 Jahren, also da tut sich einiges. Das ist jetzt die relative Verteilung. Ich bringe es jetzt auch noch absolut, dass man sich die Zahlen ein bisschen anschaut. Das ist der Ausschnitt von 2011 bis 2050.

Wir sehen, in den nächsten 25 Jahren haben wir also um 13.500 Personen weniger im erwerbsfähigen Alter und um 40.000 Personen mehr in der Altersgruppe 65plus. Die Frage ist jetzt, wir haben in etwa 142.000 Erwerbspersonen. Das heißt, wir haben da noch

ein wenig Spielraum bis zu den 180.000 Personen. Der Herr Präsident hat es einleitend auch erwähnt, man muss halt dort daran arbeiten, Erwerbsquoten erhöhen, sich vielleicht Pensionssysteme überlegen.

Ich glaube, es ist noch ein Potenzial da. Das heißt, wenn ich diese Kurve, die 25 Jahre durchgehe, und ich habe 13.500 weniger in der Altersgruppe, glaube ich dennoch, dass die Erwerbspersonen gleich bleiben oder sogar leicht steigen, wenn man diese Potenziale mit Erwerbsquoten und so ausnützt.

Die Frage ist natürlich, wir haben derzeit im Burgenland ungefähr 70.000 Pensionisten und diese plus 40.000 die leben schon alle da, die werden nicht wegziehen, also ich glaube, die haben wir. Das heißt, die Frage ist, was machen wir mit den 110.000 Personen dann im Burgenland?

Abschließend vielleicht zwei Karten um zu zeigen, dass wir das auch regional relativ auswerten können. Wir haben hier eine Karte der 65plus-Jährigen auf Gemeindeebene. Ich habe viele Karten schon gemacht mit Bevölkerungsveränderung. Das ist immer das gleiche Bild. An der ungarischen Grenze immer die „negativen Gemeinden“ und in den Zentralräumen immer die „positiven Zahlen“.

Nur zur Info, das gibt es sogar auf Rasterebene. Das geht schon in die Raumplanung hinein. Man sieht hier Eisenstadt und Großhöflein. Man kann sich wirklich kleinräumig anschauen, wo leben die älteren Menschen, eher am Rand, in der Stadtmitte? Zahlenmaterial gibt es viel, das man auswerten kann.

Ich komm zum Schlusspunkt. Zum Resümee. Eins ist mir ganz wichtig, ich habe jetzt wieder erst einen Bericht gehört und wieder gelesen. Wir sprechen immer von der Überalterung. Wo beginnt Überalterung? Was ist Überalterung? Also ich finde, das ist so negativ besetzt, es kann ja auch durchaus etwas Positives sein. Ich spreche auch immer von der Alterung der Gesellschaft, ist viel schöner.

Die zwei Zahlen, die ich erwähnt habe, sollten Sie als Resümee vielleicht mitnehmen. Demographisch würden wir um 1.000 abnehmen, wanderungsmäßig nehmen wir in etwa um 2.000 zu. Das heißt, das Burgenland wächst jährlich um 1.000 Personen. Der Anteil der 65plus-Jährigen steigt noch 20 Jahre lang sehr stark, dann stagniert er.

Die zwei Problempunkte sind natürlich die Pensionen, wie schon angesprochen, die 40.000 Personen, und der eventuell zukünftige Pflegebedarf. Über das habe ich heute noch gar nicht gesprochen, es würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen - also meine Redezeit. Ist natürlich auch ein heißes Thema.

Die „Hochaltrigen“ steigen immer mehr. Wie stark wird der Pflegebedarf in Zukunft sein? Da gibt es auch sehr viele Studien, in den verschiedenen Altersgruppen. Wie viel Promille oder wie viele Prozent werden einen Pflegeplatz brauchen? Da gibt es die verschiedensten Prognosen. Aber, wie gesagt, das würde hier zu weit führen.

Ich wollte mit meinem Referat nur ein paar Impulse und ein paar Eckpunkte bringen und hoffe, dass die Veranstaltung rege Diskussionen bringt. Dankeschön. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Mag. Manfred Dreiszker. Es folgen nun die Einleitungsstatements der Parteien, diese sind mit 10 Minuten Redezeit beschränkt und ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Illedits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Ehrengäste, als Referenten heute zu uns gekommen. Vorweg freut es mich natürlich, dass es diese Initiative, diese Anregung, unseres Soziallandesrates Dr. Peter Rezar gegeben hat.

Ich habe diesen Ball sehr gerne aufgenommen und dann meinem Koalitionspartner weiter gespielt, damit wir gemeinsam eben zu diesem Symposium einladen können, weil dieses Thema wichtig ist, das die Europäische Union zum Thema „Aktives Altern und Solidarität“ ausgerufen hat. Ich möchte beide Themen auf gleicher Augenhöhe diskutieren, nämlich die Solidarität zwischen den Generationen, aber natürlich auch dieses Aktive Altern.

Aktives Altern in unterschiedlicher Betrachtung, so wie es uns jetzt der Präsident, aber auch Manfred Dreiszker, sehr eindringlich näher gebracht haben, bis zum Pensionsantrittsalter, aber auch danach, nämlich in der Pension, im Ruhestand. Ich denke, das ist gleichermaßen wichtig, weil es ein Zukunftsthema ist. Es ist ein Thema für die ältere Generation, aber auch für die Jugend, weil sich die Jugend mit diesem Thema, glaube ich, sehr intensiv auseinandersetzen hat. Deshalb gilt es auch gleichrangig das Thema Jugend, aber auch die ältere Generation in der Thematik zu behandeln. Grundlage ist der Ausdruck der klaren Solidarität, aber nicht nur das Bekenntnis, sondern auch die Umsetzung und das Leben derselben.

Ich denke, wir haben einen Vorteil, einen Vorteil, weil das Burgenland dörflich strukturiert ist. Hier ist eben das Zusammenleben der Generationen doch noch viel leichter organisiert, scheinbar zumindest, und war in der Vergangenheit auch ein Grundstock dessen, dass sich das Land - und wir sind erst knapp über 90 Jahre alt - als gleichberechtigtes österreichisches Bundesland fundamementiert hat. Das ist, glaube ich, eine wichtige Basis gewesen, dieser Zusammenhalt der Generationen.

Diese dörflichen Strukturen sind ein wichtiges Rückgrat, ein wichtiger struktureller Rückhalt für diesen Bereich des solidarischen Gemeinsamen. Die ältere Generation, aber auch die Jugend.

Es gibt einen gesetzlichen Rahmen, wie wir gehört haben. Wir setzen uns alltäglich in unserer politischen Arbeit mit den Rahmenbedingungen auseinander. Ich bin sehr dankbar, dass es immer auch zwischen den beiden Pensionistenorganisationen einen Schulterschluss gibt, wenn es darum geht, die Interessen der älteren Generation auch auf Bundesebene sehr stark zu vertreten, obwohl es wie immer natürlich Unterschiede in der Vorgehensweise gibt. Aber auch hier im Landtag gibt es, wenn es um dieses Thema geht, eindeutig doch auch große Einigkeit.

Wichtig ist es, dass man aber auch den Bereich der Freiwilligkeit betont. Im Burgenland gibt es viele organisierte Vereine. Hier sind die Menschen auch im Alter nicht nur aktiv tätig, sondern man nimmt sie auch aktiv mit. Sie sind gern gesehene Mitglieder bei diesen Vereinen, weil wir auf ihren Erfahrungsschatz, auf ihr Wissen und auf ihre zweifellos bis ins hohe Alter anhaltende Agilität nicht verzichten wollen und schon gar nicht verzichten können.

Dieser reiche Erfahrungsschatz ist auch wichtig im Übergang, im solidarischen Miteinander für die junge Generation. Jung und Alt arbeiten in diesen Vereinen sehr eng miteinander. Alles was wir deshalb zur Stärkung der Freiwilligkeit in unseren Gemeinden, in unseren Vereinen, tun können, ist eine oberste Priorität in unserem aktiven politischen

Wirken. Das stärkt natürlich zum einen auch die Entfaltungsmöglichkeit der jungen, aber auch der älteren Menschen.

Deshalb ist es mir heute ein Anliegen, danke zu sagen all Jenen, an der Spitze natürlich die hier verantwortlich zeichnen für die organisatorischen Strukturen, den Vertretern der Pensionistenorganisationen, weil sie wirklich hervorragende Arbeit für die Menschen in unserem Heimatland Burgenland in der Vergangenheit geleistet haben, in der Gegenwart tun und sicherlich auch in Zukunft tun werden. Ein herzliches Dankeschön dafür. *(Allgemeiner Beifall)*

Natürlich hat Manfred Dreiszker erwähnt, dass es natürlich wichtig ist, sich auch mit dem Thema, wenn es darum geht, dass man viele Menschen im Alter 65plus hat, auseinanderzusetzen: Wie schaut es aus mit dem Pflegebedarf, mit den Sozialleistungen und natürlich mit der finanziellen Darstellung derselben und der Absicherung derselben?

Das ist natürlich unsere wichtige Kernaufgabe. Wichtig ist aber auch, dass wir die Menschen mitnehmen. Hier möchte ich Danke sagen, für diese weise Entscheidung der Mitsprache. Mitsprache zum einen der älteren Generation, es war hier eine sehr vorbildliche Aktion, Herr Landesrat, Dankeschön, Du mit dem burgenländischen Seniorenbeirat habt eben diesen installiert. Das ist ganz wichtig, weil wir auch das auf die Gemeinden heruntergebrochen haben.

Viele Gemeinden sind diesem Beispiel gefolgt und haben auch die Vertreter der älteren Generation als Beiräte, als beratende Organe, hier mitimplementiert. Dasselbe gilt - und hier möchte ich die Augenhöhe darstellen - für die Jugend.

So wichtig wie dieses Symposium für die ältere Generation heute ist, um der Öffentlichkeit diese Selbstverständlichkeit, die scheinbar nach außen hier hingetragen wird, doch als notwendiges Muss ein immer wieder in Erinnerung zu rufendes Bekenntnis ist zu diesem Generationenschluss.

Es ist auch wichtig, den Jugendlandtag zu erwähnen, weil eben das für mich gleichrangige wichtige Einrichtungen sind und hier natürlich der Jugend auch eine Plattform gegeben werden muss, um sich hier natürlich zu artikulieren und hier eben auch ihre Anliegen weitergeben zu können, als Diskussionsforum, als Plattform für alle weiteren Aufgaben, die die Jungen an uns weiterdelegieren wollen und dies auch aktiv in Kürze hier im Hohen Hause tun wollen.

Lassen Sie mich noch einen Punkt erwähnen, den der Landtagspräsident angezogen hat. Man muss aber auch von öffentlichen Einrichtungen, von Vertretungen, etwas abverlangen, was auch Solidarität heißt, was auch Verantwortung heißt. Hier gehe ich noch einmal auf dieses Thema ein: Wie lange sollen, müssen, wollen wir Menschen im Arbeitsprozess halten, um eben auch dieser Frühpensionskultur und der Realität am Arbeitsmarkt hier gerecht werden zu können?

Hier möchte ich eigentlich doch zu mehr Sachlichkeit in dieser Diskussion aufrufen, weil wir natürlich auch im Burgenland besonders verspüren, dass es ein Verdrängungswettbewerb ist, der momentan stattfindet, ältere ArbeitnehmerInnen, 55plus, werden aus dem Arbeitsprozess gedrängt, und es kommt hier zu einer Aufnahme von jüngeren, aber auch teilweise natürlich von ArbeitnehmerInnen aus anderen EU-Ländern.

Wenn man hier jetzt von einem gesetzlichen Pensionsantrittsalter von 69 Jahren spricht, dann denke ich, dass man hier sehr stark nachdenken muss über die Anhebung des faktischen, nicht des gesetzlichen Pensionsantrittsalters, weil hier weitgehend doch

Diskussionsbedarf und ein unbestrittenes Ziel der Politik sein muss, auch dieses sehr stark im Fokus der Überlegungen zu haben.

Das muss eine Forderung sein, die nicht nur auf einem Papier wiederzufinden ist, sondern hier muss man auch eindeutig Rahmenbedingungen anpassen. Zum einen kann man das in der Freiwilligkeit definieren, wir sind aber soweit als Sozialdemokratie, dass wir hier eine gesetzliche Regelung sehr stark im Fokus unserer Überlegungen schon haben, weil hier eindeutig auch die Wirtschaft mit Konsequenzen zu rechnen haben muss, wenn man sich hier nicht an solche Spielregeln, die wir zweifelsohne als notwendig in der Festlegung finden, halten will.

Wünschenswert wäre natürlich, und ich betone es, das Prinzip der Freiwilligkeit. Es gibt ja Vorschläge von den Sozialpartnern. Aber die gesetzliche Regelung ist, glaube ich, für uns wichtig. Wir haben einen Leitsatz, der eindeutig so heißt: Fördern, statt Feuern. Man darf die älteren Menschen nicht abschieben und von der Arbeitslosigkeit in die Pension gehen lassen. Deshalb ist das Thema wichtig. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die Frage natürlich: Wie finanzieren wir alles, wenn die Menschen älter werden? Wenn man älter ist, hat man natürlich auch gesundheitliche Probleme. Ich denke, man muss eindeutig auch sagen, das Thema „Sozialausgaben“ ist nicht das Kernthema. Wir haben ganz andere Verursacher unserer Finanz- und Budgetprobleme. Hier haben die Menschen nicht über ihre Verhältnisse gelebt.

Man darf diejenigen, die es nicht verursacht haben, auch nicht zur Kasse bitten. Diejenigen, die es nicht verursacht haben, dürfen nicht die Zeche für andere bezahlen.

Ich denke, man hat einiges zu tun, vieles aufzuarbeiten. Das wird ein Bohren in harte Bretter sein. Wir sind aber als Sozialdemokratie hier sehr optimistisch, dass wir gemeinsam zu tragfähigen Lösungen kommen. Im Sinne der Jugend, im Sinne der älteren Generation, werden wir hier als Sozialdemokratie sicher auch dieses Symposium zum Anlass nehmen, um weitere Schritte gemeinsam für die ältere Generation im Burgenland zu machen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Illedits. Als nächstem Redner erteile ich das Wort dem Abgeordneten Michel Reimon, MBA.

Bitte Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Michel Reimon, MBA (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Sehr geehrte Gäste, Ehrengäste, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mir in der Vorbereitung zu diesem Symposium natürlich den neu vorliegenden Bundesplan für Seniorinnen und Senioren sehr genau angesehen. 72 Seiten. Der erste Befund, wenn man ihn sich ansieht, ist überaus positiv: Gut recherchiert. Gut ausgeführt. Jede Menge Vorschläge, was man tun kann. Auch gute Zielformulierungen, die - wie ich finde - sehr modern sind und sehr modern auf die Situation von älteren Personen im dörflichen Leben, im ländlichen Leben, sehr gut eingehen können.

Ich finde, das ist ein durchaus würdiger Vorschlag für ein Europäisches Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen. Soweit so gut und so positiv. Ich hoffe, dass das alles so kommt.

Die Frage ist: Wie geht es jetzt mit diesem Plan auf 72 Seiten weiter? Er wird im Mai im Parlament präsentiert. Im Herbst sind einige Sitzungen. Es sind aus diesem Plan,

aus diesen wirklich tollen Vorschlägen, ja noch keine konkreten Gesetzesmaßnahmen abgeleitet worden, die im Herbst beschlossen werden würden.

Wie wir alle wissen, ist ab Jänner der Wahlkampf 2013 und dann haben wir eine neue Bundesregierung. Dann ist die Frage, ob dieser Plan als solches das Papier mit seinen 72 Seiten noch wert ist - was nämlich sehr zu hoffen wäre. Das ist ja jetzt keine Kritik am Plan, sondern die Frage: Kommt aus diesem guten Plan auch etwas Gutes für die Menschen in unserem Land heraus?

Ich hätte einen Vorschlag, wie wir im Burgenland das vielleicht sicherstellen könnten. Nämlich indem wir diesen Plan nehmen und aus dem Bundesplan einen Landesplan machen. Wir müssten gar nicht viel erfinden, weil, wie gesagt, alles was drinnen steht, oder so gut wie alles was drinnen steht, ist wirklich etwas, sind lobenswerte Vorschläge, die man nehmen kann und bei uns umsetzen kann.

Ich möchte - und fast willkürlich genommen, weil so viele gute Dinge drinnen stehen - ein Beispiel daraus nehmen. Der allerletzte Vorschlag auf den 72 Seiten lautet: Berücksichtigung der Altersadäquatheit bei Planung und Ausführung von Infrastrukturmaßnahmen. Also schauen wir darauf, dass Infrastrukturmaßnahmen für alte Menschen genauso geeignet sind und dieselbe positive Wirkung haben, wie für junge Menschen. Passiert das bei uns?

In dem Plan steht auch: In Orten bis 2.000 Einwohnern - das ist der Großteil der Gemeinden im Burgenland - in Orten bis 2.000 Einwohnern haben in Österreich 56 Prozent der Menschen nicht die Möglichkeit, zu Fuß Lebensmittel einzukaufen. 70 Prozent der Menschen haben nicht die Möglichkeit, zu Fuß zu einer Apotheke zu gehen. Das ist der jetzige Befund.

Der Vorschlag daraus ist: Richten wir altersadäquate Infrastruktur ein, berücksichtigen wir das bei der Planung. Was heißt das jetzt für uns im Burgenland? Wenn ich durch das Burgenland fahre, sehe ich - ich nenne jetzt keine Marke, aber die wenigen Supermarktkonzerne die wir noch haben am Kreisverkehr vor dem Dorf, wo noch keiner steht, wird einer gebaut. So in etwa ist das.

Meistens zwei Kilometer außerhalb der Ortschaft, weil dort der Grund etwas billiger ist und ohne irgendeinen Anschluss an den öffentlichen Verkehr. Man hat schon gar keine Möglichkeit zu Fuß hinzugehen.

Wenn wir darüber reden, dass wir das Burgenland altersgerecht gestalten, dann müssen wir dafür sorgen, dass diese 56 Prozent der Menschen, die jetzt nicht zu Fuß Essen kaufen können, ihre Nahrung kaufen können, dass Sie das vielleicht in 20 Jahren doch wieder tun können und die Supermärkte in die Gemeinde hineinwandern und nicht draußen - zwei Kilometer entfernt - stehen.

Das ist das, was wir im Burgenland auch mit Raumplanung, mit Gesetzgebung, mit Regierungsmaßnahmen tatsächlich schaffen könnten. In wenigen Jahren einmal beginnen damit und in wenigen Jahrzehnten auch weitergebracht haben könnten. Da sehe ich ein bisschen zu wenig Vorangehen. Dass ich das als Grüner in der Verkehrsentwicklung permanent kritisiere, ist ja nichts Neues.

Jetzt schlägt dieser Plan ein sehr tolles Konzept vor, ein nicht ganz neues: Mainstreaming Ageing. Das heißt, schauen wir uns alle Maßnahmen die wir treffen daraufhin an, wie sie sich auf ältere Menschen, auf Pensionisten und Pensionistinnen, auswirken, so wie wir es im Genderbereich schon stärker gewohnt sind, dass wir uns

anschauen, welche Auswirkungen hat eine Maßnahme auf Frauen, welche Auswirkungen hat eine auf Männer. Schauen wir uns das nach Altersgrenzen an.

Das ist bei uns in der Politik und in der Gesellschaft noch überhaupt nicht verankert. Wir haben das größte Sparpaket der Zweiten Republik vor einigen Monaten beschlossen bekommen oder beschlossen, je nach Fraktion. Da wurde nicht überprüft, wie sich diese Sparmaßnahmen auf welche Generation auswirken. Es ist nichts zu sagen, weil es von den Ministerien dazu keine Erhebungen gibt, welche Sparmaßnahme im Sozialbereich sich auf Menschen über 65 stärker auswirken als auf Menschen über 35 oder unter 35.

Diese Daten sind nicht erfasst, wurden nicht erhoben, wurden nicht ausgewertet. Daher können wir gar nicht bewerten, wie sich dieses Sparpaket auf Pensionisten und Pensionistinnen besonders auswirkt. Das wäre schon der erste Schritt den wir machen sollten, der in diesem Plan auch empfohlen ist. Es wäre zum Beispiel ganz leicht, wenn man diesen Plan im Mai, 29. Mai

Das wäre schon der erste Schritt, den wir machen sollten, der in diesem Plan auch empfohlen ist, und es wäre zum Beispiel ganz leicht, wenn man diesen Plan im Mai, am 29. Mai, wenn ich es richtig im Kopf habe, im Parlament einmal präsentiert und sagt, das ist ein guter Plan. Ich gehe davon aus, dass er dort sehr gelobt wird, dass man in der Sitzung darauf zum Beispiel beschließt, dass in Zukunft alle Gesetzesmaßnahmen auch darauf überprüft werden müssen, wie sie sich auf die Generation, die über 65 ist, auswirkt. Das wäre eine sinnvolle und schnell umzusetzende Maßnahme.

Eine der Kernforderungen in diesem Plan ist die bessere Beteiligung der Seniorinnen und Senioren. Wie binden wir sie ein? Wie sorgen wir dafür, dass ihre Interessen tatsächlich gedeckt werden, wenn wir gerade von den Menschen sprechen, die schon aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, die daher keinen Einfluss auf die Politik haben, anders als alle fünf Jahre eine Stimme abzugeben, Einfluss zu nehmen.

Wir haben dazu - das ist grundsätzlich lobenswert - einen Seniorenbeirat eingerichtet, wo ältere Menschen ihre Stimme dazu abgeben können und der muss mit viel mehr Leben erfüllt werden. In der letzten Sitzung wurde dieser Plan besprochen - ich war nicht dabei -, aber nach meiner Information wurde er nicht inhaltlich besprochen, welche dieser 30, 40 Lösungsvorschläge können wir im Burgenland anwenden, was können wir im Burgenland damit machen. Nein, es wurde der Tagesablauf der Präsentation im Parlament beschlossen, wo fahren wir wie hin. Wer präsentiert was wo und wie läuft dieser Tag ab, an dem dieser Plan öffentlich präsentiert wird. Das ist nicht die Aufgabe eines Seniorenbeirates.

Der Seniorenbeirat hat sich dann darum zu kümmern, dass es Menschen besser geht, wenn solche Pläne vorliegen, und wie sie umgesetzt werden und wie wir sie im Burgenland in Politik gießen und hat die Regierung dabei zu beraten und darauf Einfluss zu nehmen.

Das heißt, letzte Conclusio, ich hätte zwei Aufforderungen, oder eine Aufforderung: den Seniorenbeirat wesentlich ernster zu nehmen und in die Gestaltung der aktiven Politik einzubinden und ihn nicht als ein Repräsentationsorgan zu sehen, wo man über Tagesordnungen reden kann.

Die zweite Sache ist: Ich möchte auch einen Antrag hier ankündigen und werde ihn auch einbringen, dass wir diesen Bundesplan auf Landesebene übersetzen und uns auf Landesebene anschauen, wie können wir all diese Ziele und Maßnahmen, die dort

vorgeschlagen wurden, bei uns im Burgenland umsetzen. Dann habe ich die Hoffnung, dass vielleicht in den nächsten drei Jahren noch etwas weitergeht, während vielleicht der Bundesplan durch die Neuwahl nicht mehr aktuell sein wird.

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Reimon.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ilse Benkö. Sie eilt zum Rednerpult. Ich erteile ihr das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Ehrengäste als Referenten! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Geschätzte Abgeordnetenkolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Galerie! Der Titel, unter dem das heutige Symposium steht, das wissen Sie, ist ein längerer und beinhaltet in Wirklichkeit mehrere Themen, zwischen denen man je nach Betrachtungsweise nicht unbedingt in allen Belangen einen Zusammenhang erkennen kann.

Schon die Liste, geschätzte Damen und Herren, der heutige Referenten zeigt, dass der Schwerpunkt dieser Veranstaltung eindeutig auf die ältere Generation, auf unsere Senioren, gelegt ist und kein Vertreter der jüngeren Generation im offiziellen Programmablauf aufscheint. Das ist zwar weder gut noch schlecht, aber für mich Grund genug, mich in meinem Beitrag mit einem Teilthema, nämlich Solidarität zwischen den Generationen und der Lebenssituationen unserer jüngeren Mitbürger zu befassen.

Meine Damen und Herren! Solidarität - das wissen wir - ist ein vielbemühtes Schlagwort in der tagespolitischen Auseinandersetzung. Mit dem Schlagwort Solidarität wird versucht, seine politischen Ideen, Aktivitäten und Ziele ethisch zu untermauern.

Solidarität, geschätzte Damen und Herren, das sagt sich so leicht hin. Es ist ähnlich wie mit der Meinungsfreiheit. Bei der Meinungsfreiheit wird es erst dann so richtig interessant, wenn es um die Meinung der anderen geht und die wahre Einstellung zur Solidarität zeigt sich, wenn es darum geht, Solidarität für eigene Ideen, Aktivitäten und Ziele einzufordern, sondern wenn es darum geht, solidarisch mit den anderen zu sein.

Gerade in Zeiten schwindender Ressourcen, steigender Schulden und einem schwer angeschlagenen Wohlfahrts- und Sozialstaat ist es leichter gesagt, geschätzte Damen und Herren, als gedacht. Es geht uns zwar immer noch gut, aber kaum jemand von uns vermag zu bestreiten, dass eben die Verteilungskämpfe härter werden.

Schauplätze dieser Kämpfe ist letzten Endes die Politik, meine Damen und Herren. Den Kampf um einen Ausgleich zwischen Arm und Reich, den kennen wir zu Genüge. Dieser Kampf wird auch sehr hart geführt und von den Handelnden natürlich auch noch hoch stilisiert zum Kampf nämlich zwischen Gut und Böse.

Das Wort Generationen-Solidarität ist zwar geläufig, einen vergleichbaren Kampf um einen Interessenausgleich zwischen den verschiedenen Generationen gibt es aber auf politischer Ebene nicht. Jene, die meinen, so ich es schon gehört habe, es sei alles in Ordnung, die irren.

Meines Erachtens gibt es zwei Hauptgründe, warum das Thema Generationen-Solidarität in der Tagespolitik kaum eines ist oder meist nur aus Sicht der älteren Generation bemüht ist.

Erster Grund - und den muss man zur Kenntnis nehmen wie es ist. Die Seniorenbeziehungsweise Pensionistenvertreter haben als Wählersegment längst eine Größe erreicht, die man als Wahlstrategie nicht so einfach ignorieren kann, im Gegenteil. Dementsprechend intensiv bemühen sich natürlich die politischen Parteien um die älteren Generationen.

Zweiter Grund - und das ist ebenfalls ein überaus lebensnaher: Welcher - ein paar kann ich Gott sei Dank sehen - welcher junge Mensch hat nur ausreichend annähernd jene Zeit und jene finanziellen Rahmenbedingungen, sich für die Belange seiner Generation vergleichsweise intensiv einzusetzen, wie das die älteren Bürger können? Zum Beispiel, wenn ich mir die Seniorenvertreter anschauen.

Junge Menschen, das wissen Sie, müssen sich um den Aufbau der eigenen Existenz und der Familie kümmern, und es ist heutzutage deutlich schwieriger geworden, als es noch vor ein paar Jahren war. Wir alle wissen, dass es etwa auf dem Arbeitsmarkt ungleich schwieriger geworden ist, liebe Damen und Herren.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich möchte damit nicht zum Ausdruck bringen, dass der Umstand keines offen ausgetragenen Konfliktes zwischen den Generationen noch lange nicht bedeutet, dass alles in bester Ordnung ist, was die Solidarität zwischen den Generationen anbelangt. Ich bin nicht der Meinung, dass sich die Großväter und die Großmütter dieses Landes zu wenig um die Herausforderungen, Sorgen und Nöte ihrer Kinder und Enkelkinder kümmern. Nein, nein, im Gegenteil! Ich persönlich bin aber der Meinung, dass sich große Teile der Politik und auch der Seniorenvertreter zu wenig darüber Sorgen machen, was nach ihnen einmal sein wird, was sie den jungen Menschen hinterlassen, und ich sage Ihnen, wenn der Rechnungshof darüber aufklärt, dass schon weit mehr als ein Drittel der gesamtstaatlichen Ausgaben - und wir alle wissen, Tendenz steigend - nur für Zinszahlungen und Pensionen draufgehen, dann kann man sich als denkender Bürger ausmalen, was das für die Jugend bedeutet.

Mir geht es, geschätzte Damen und Herren, hiebei nicht in erster Linie um die Frage des Pensionssystems - vielleicht komme ich darauf noch zu sprechen -, es geht mir ausschließlich darum, dass sich die Politik in einem viel größerem Ausmaß bewusst wird, was sie der Jugend und den Jungen hinterlässt.

Mir ist schon klar, dass Pensionistenvertreter, die das Vielfache eines durchschnittlichen Aktivbezuges als Politikerpension beziehen, sich kaum in die Lebensrealität solcher jungen Menschen hineinversetzen können, aber ich bitte Sie, Sie sollten es dennoch versuchen und zumindest, meine geschätzten Herren Präsident Dr. Khol und Herr Minister Blecha, Ihr politisches Gewicht in Ihren Parteien ist ja zweifellos noch ein sehr, sehr großes. Darum würde ich Sie bitten, das zu nutzen, dass Sie sich für das Aufbrechen aller teuren und nicht zukunftsweisenden Strukturen einsetzen. Das wäre meine persönliche Bitte an alle Seniorenvertreter.

Sie haben die Möglichkeit und Sie haben die Erfahrung und vor allem Sie haben die Weisheit für das Eingeständnis, dass unser Staat, so wie er derzeit aufgestellt ist, untauglich ist, Generationen zu dienen. Ihr Klientel würden Sie damit nicht retten, aber was Sie würden, den Jungen würden Sie entscheidend dabei helfen.

Das, meine Damen und Herren, wäre ein Akt echter und gelebter Solidarität der älteren Generation zu Gunsten der jüngeren Generation. Hinterlassen wir den Jungen nicht mehr als nur einen Staat, der in Schulden versinkt und dessen Standbeine

abbröckeln. Das ist mein Appell zum Themenbereich Solidarität zwischen den Generationen.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Solidarität ist allerdings auch innerhalb der Generationen gefragt. Und hier komme ich auf aktuelle politische Entwicklungen zu sprechen. Es ist mir unbegreiflich, wie vergleichsweise leichtfertig im Zuge - wir haben es schon gehört - im Zuge des jüngsten Belastungspaketes in die Pensionsrechte einfacher Leute eingegriffen wird, aber gleichzeitig Privilegien anderer unangetastet bleiben.

Es ist mir unbegreiflich, wie leichtfertig man zur Kenntnis nimmt, dass abertausende Pensionisten und vor allem Frauen, die Kinder in die Welt gesetzt und auch diese aufgezogen haben, unter der Armutsgrenze leben müssen, man aber gleichzeitig nicht in horrende Politikerpensionen eingreift. Ich verstehe nicht, dass man der Großmutter, die von ihrer kleinen Pension für ihren Enkel einen Bausparvertrag abgeschlossen hat, die Hälfte der Prämie streicht. Das heißt für mich in geltende Verträge eingreift, aber gleichzeitig Pensionsprivilegien in der Nationalbank belässt.

Das ist mir persönlich, geschätzte Damen und Herren, unbegreiflich und ich sage Ihnen: Mir ist es ein Dorn im Auge, dass man den Menschen, den ärmsten, den Zugang zum Pflegegeld erschwert, dann im Burgenland an eine Wiedereinführung des Angehörigenregresses denkt und überlegt, man aber gleichzeitig das Sozialsystem immer mehr für Ausländer öffnet, die kaum oder noch nie etwas in unser Sozialsystem einbezahlt haben.

All das, meine Damen und Herren, sind Fehlentwicklungen, die im besten Fall Ausdruck einer falsch verstandenen Solidarität sind, aber in jedem Fall die älteren Generationen betreffen und belasten. Das darf und kann es nicht sein.

All dies sind Fehlentwicklungen, meine Damen und Herren, denen auch die Pensionistenvertreter der SPÖ und ÖVP kaum bis gar nichts entgegengesetzt haben und die einfach vieles hingenommen haben.

Wahre Solidarität, geschätzte Damen und Herren, sieht anders aus. Aber in Zeiten wie diesen werden solche Worte mehr und mehr zu leeren Hülsen und ich sage Ihnen, das ist schade.

Was die jüngere Generation von der älteren lernen kann, was die ältere der jüngeren Generation vermitteln könnte und sollte an die Jugend, das ist der Wert des Miteinander und der Wert des füreinander Einstehens.

Heute leben wir nebeneinander mehr als miteinander und füreinander. Ich sage Ihnen, heute ist es so weit, dass jemand in der Wohnung tot umfällt und es wird wochenlang nicht einmal bemerkt. Heute haben unsere Nachbarn und selbst nahe Freunde und Angehörige Probleme, bei denen wir ihnen behilflich sein könnten. Und was tun wir? Wir tun viel zu wenig, wir schauen weg.

Herr Präsident! Hohes Haus! Soziale Sicherheit im Burgenland heißt die Einleitung des Titels unserer heutigen Veranstaltung. Diese soziale Sicherheit ist materiell wie ideell längst gefährdet und ich hoffe, dass die nachfolgenden Redner der Regierungsbank und die Experten und die Vorfelder nicht bloß schöne Worte setzen.

Sehen wir wirklich der Realität ins Auge und kämpfen auch Sie endlich für einen zukunftsfähigen Staat, der allen Generationen ein guter Diener sein kann, geschätzte Damen und Herren, der heutigen älteren Generation und der jüngeren Generation.

Kämpfen Sie entschieden für eine Gesellschaft, in der Solidarität kein unsachlicher Vorwand und keine bloße Floskel ist! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Abgeordnete Benkö.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Ing. Rudolf Strommer. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Experten, die Sie heute zu diesem Symposium geladen sind! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf den Zuhörergalerien! Das heutige Thema wurde von meinen Vorrednern entsprechend beleuchtet. Meine Vorredner haben sich in dieses Thema eingearbeitet. Zudem, was meine unmittelbare Vorrednerin nunmehr gesagt hat, gestatten Sie mir doch Anmerkungen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn eine Bundesregierung ein Reformpaket schnürt mit 27 Milliarden, dann geht das nicht spurlos an der Bevölkerung vorüber. Dann trifft das jeden Einzelnen von acht, neun Millionen Österreicherinnen und Österreichern. Das ist aber notwendig, meine sehr geehrten Damen und Herren, und es ist unbestritten, dass jene, die heute im Ruhestand sind, ihre Pensionen bekommen, genießen und die in keinster Weise gefährdet sind.

Diese Maßnahmen sind notwendig, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass jene Generation, die heute auch hier sitzt, die Jungen, auch die Chance haben, wenn sie nach ihrem Ausscheiden aus einem Erwerbsleben einen in finanzieller Sicherheit befindlichen Ruhestand genießen können, meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb sind die Dinge notwendig. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und ich freue mich, dass auch dieses Paket über weite Teile die Handschrift meiner Gesinnungsgemeinschaft, der christdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft trägt, dass diese 27 Milliarden in de facto 70 zu 30 einnahmenseitig, ausgabenseitig. Das heißt, wir sparen mehr als wir einnehmen. Was die Opposition auf Bundesebene, ich glaube, das wird fast heute oder morgen diskutiert, dieses Reformpaket, was das in der Öffentlichkeit für Wortmeldung gebracht hat.

Finanzministerin Fekter hat gezeigt, dass sie im Stande ist, innerhalb weniger Wochen einen Staatsvertrag mit dem Nachbarland Schweiz so auszuhandeln, dass das, was vorgesehen ist, für das Budget auch tatsächlich kommt.

Das sind keine Luftblasen, das sind klare Ziele und Vorgaben, die gemacht wurden und die jetzt in harter politischer Arbeit umgesetzt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zum heutigen Symposium, diese Generationenfragen sind Zukunftsfragen. Die sozial- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen, die auf uns zukommen, sind nur in einem Miteinander von Jung und Alt zu bewältigen.

Jegliches Auseinanderdividieren der Generationen gefährdet den sozialen Frieden in unserem Land. Die Mandatarinnen und Mandatare hier im Burgenländischen Landtag aller Parteien beschäftigen sich laufend mit diesen Herausforderungen und bei unseren tagtäglichen Kontakten mit den Burgenländerinnen und Burgenländern im Landtag, in diversen Gesetzen, Anträgen, Enqueten - zuletzt im Vorjahr, im März, und beim heutigen Symposium -, wo wir uns mit ausgewiesenen Experten beraten werden.

Universitätsprofessor Dr. Andreas Khol, Bundesminister außer Dienst Karl Blecha, zwei Persönlichkeiten, die an der Spitze des Seniorenbeirates, der Interessensvertretung der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, hier Verantwortung tragen, hier im direkten Kontakt, im ständigen Dialog mit der Bundesregierung, mit den im Parlament vertretenen Parteien, die Interessen der älteren Mitbürger vertreten. Genauso wie auf Landesebene, das Grillenberger und Korbatits machen, wo auch ich Mitglied des Seniorenbeirates auf Landesebene sein darf und wir dort diese Probleme in Ruhe besprechen, dort unsere Entscheidungen treffen und im Interesse der Mitbürgerinnen und Mitbürger, die älter sind, auch umsetzen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Der Seniorenbeirat ist eine Interessensvertretung der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Europäische Union hat dieses heurige Jahr als ein besonderes Jahr des „Aktiven Alterns“ ausgerufen.

Im Vorfeld wurde dazu eine Untersuchung gemacht und, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Europäische Kommission hat diese Untersuchung „Aktives Altern“ erst Ende des vergangenen Jahres in Auftrag gegeben.

Die Face-Zeit war vom 24.9. bis insgesamt 8.11.2011, europaweit, in den EU-27-Staaten wurden insgesamt 26.723 Personen befragt, in Österreich 1.023. Das sind Grundlagen, die uns in die Lage versetzen, dass diese Fakten auf politischer Ebene zu diskutieren und, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem was Mag. Dreiszker gesagt hat, ab 2012 wird in Europa die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter abnehmen, während die Zahl der Übersechzigjährigen jährlich um etwa zwei Millionen zunehmen wird - europaweit.

Der stärkste Umschwung, auch das wurde schon angesprochen, wird zwischen 2015 und 2035 erwartet, wenn die sogenannten Babyboomer, die geburtenstarken Jahrgänge, in den Ruhestand gehen werden und die Möglichkeit für aktives Altern insbesondere für ein unabhängiges Leben im Alter können noch europaweit verbessert werden.

Dabei müssen so unterschiedliche Bereiche wie Beschäftigung, Gesundheitsversorgung, Sozialdienste, Erwachsenenbildung, Freiwilligentätigkeit, Wohnungswesen, all die Dienstleistungen und Verkehr einbezogen werden.

Das Europäische Jahr soll besonders Politiker und Interessensvertreter dazu ermutigen, sich Ziele zu setzen und auf deren Realisierung hinzuwirken. Es soll nicht nur zu Diskussionen anstoßen, sondern es soll greifbare Ergebnisse bringen. Das ist das Ziel der Europäischen Union, meine sehr geehrten Damen und Herren, und die Diskussion um Altsein darf sich nicht auf den Aspekt von Pflege und Betreuung beschränken. Nein, diese Diskussion muss weitergehend geführt werden. Allzu oft wird Altsein quasi auf Krank- und Schwachsein reduziert.

In einer Zeit, wo Mobilität - wurde heute schon zweimal angesprochen - eine Grundvoraussetzung für ein Mindestmaß an Lebensqualität ist, muss dieses Thema im Zentrum aller politischen Überlegungen künftighin stehen. Wie komme ich zum nächsten Supermarkt, wenn es den Greißler ums Eck nicht mehr gibt? Wie komme ich ins nächste Krankenhaus, wenn ich Freunde besuchen will? Wer fährt mit mir am Sonntag in die Kirche? Wie komme ich am Friedhof, damit ich ein Lichtlein anzünden kann?

Das sind Probleme, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur in den sogenannten burgenländischen Ballungsräumen, sondern auch abseits der

burgenländischen Ballungsräume. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein wichtiges Thema, das es zu bearbeiten gibt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Gerade bei der Mobilität, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Menschen nicht mehr Autofahren können oder nicht mehr dürfen, dann sind diese Probleme vor Ort greifbar und sie treffen genauso alle Generationen, hier treffen sich die Bedürfnisse der Generationen.

Das Gleiche gilt nämlich auch für Schüler, die unter schlechten Anbindungen zum Schulstandort leiden. Für Alleinerziehende, die sich kein Auto leisten können. Das ist mitunter auch ein Grund gewesen, warum sich der ÖVP-Landtagsklub vor drei Wochen zirka mit einer Verkehrsenquete im Burgenländischen ÖVP-Landtagsklub damit beschäftigt hat, mit Fachleuten, wir haben dazu einen Universitätsprofessor, den Dr. Schopf eingeladen, wir haben aus dem Lebensministerium den Diplomingenieur Thaler dazu eingeladen. Wir haben einen Europaexperten, der sich im Verkehrsbereich schon bestimmte Verdienste erworben hat, für Österreich dort dieses Feld bearbeitet, den Hubert Pirker, eingeladen und unser Verkehrssprecher Thomas Steiner hat sich in diese Thematik eingearbeitet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das, was die Europäische Kommission hier erarbeitet hat, und in 26.723 Fallzahlen - also so viele wurden europaweit befragt - ist diese genannt, hat auch die Diskussion im Burgenländischen ÖVP-Landtagsklub ergeben, nämlich diese Mobilität auch in den entlegenen Teilen unseres Landes sicherzustellen, wo diese notwendige Voraussetzung geschaffen werden soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese sogenannte Europaparameter, ich möchte einige wenige Charts, die also hier aufgelistet sind, und das ist die Kurzfassung, kann jederzeit über Internet natürlich nachgelesen werden. Einige wenige möchte ich hier zu Diskussion miteinbringen.

Wie schon erwähnt, die Anbindung an den öffentlichen Verkehr hat neben diversen Einrichtungen für ältere Menschen Priorität. Es wurde abgefragt, wo besteht ihrer Ansicht nach der größte Verbesserungsbedarf, um ihre Wohngegend altersgerechter zu machen? Erste Antwort - meiste Nennungen: mehr Einrichtungen für ältere Menschen, um gesund und fit zu bleiben.

Zweite Antwort: Bei öffentlichen Verkehrsmitteln, Bussen und Bahnen, europaweit, nicht nur im Burgenland, meine sehr geehrten Damen und Herren, das heißt, alle politischen Verantwortungsträger sind aufgefordert, das ernst zu nehmen und sicherzustellen, dass wir auch in den Nichtballungsräumen im Burgenland diese Mobilität sicherstellen können, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Die zweite, für mich sehr wichtige Folie, meine sehr geehrten Damen und Herren, Frage: Welche Institution leistet einen positiven Beitrag bei der Bewältigung der Herausforderung für die alternde Bevölkerung? Häufigste Nennung: Die Vereinigung älterer Menschen und anderer NGOs, das spricht für Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Professor Khol, Herr Bundesminister, Ihre Organisationen genießen hohes Ansehen.

Zweite häufigste Nennung: Religiöse Organisationen und Kirchen. Menschen fühlen sich in ihren religiösen Bekenntnissen gut aufgehoben und das soll auch so bleiben.

Dritte, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier treffen wir uns mit der Landespolitik. Die regionalen und lokalen Behörden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Für uns als österreichische Volkspartei - und ich sage das als Klubobmann der ÖVP - ist klar, wir wollen weiterhin eine bürgernahe Verwaltung.

Ein Schließen, zum Beispiel, einer Bezirkshauptmannschaft Jennersdorf kommt für uns nicht in Frage. Das möchte ich klar gesagt haben! *(Beifall bei der ÖVP)*

Die vorletzte Folie, die ich hier gerne noch zeigen würde, als Betreuer für die Enkelkinder, wenn die Frage ist, welchen Beitrag leisten die 55-Jährigen und Älteren für die Gesellschaft? Als Betreuer für Enkelkinder, als finanzielle Unterstützer für ihre Familien und als Verbraucher, denn Pensionisten sind ja auch Leute, die viel einkaufen und die Dienstleistungen zukaufen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ehrenamt ist eine besondere Sache, wo sich die älteren Mitbürger besonders engagieren.

Meine Zeit zeigt mir, dass ich mit dem Referat schließen soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich auf eine angeregte Diskussion und auf Lösungen im Interesse der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, im Interesse aller Generationen des Landes. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Strommer. Als Nächster zu Wort gemeldet von der Regierungsbank und damit die Einleitung der Statements darf ich Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar das Wort erteilen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass auch hier die Redezeit mit zehn Minuten beschränkt ist.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Referenten! Meine Damen und Herren! Geschätzte Gäste von den Jugendorganisationen bis hin zu unseren Pensionistenorganisationen! Als für soziale Angelegenheiten, Gesundheit, für die ältere Generation, aber auch für die Fragen der Qualifikation und Ausbildung zuständiges Mitglied der Burgenländischen Landesregierung bin ich sehr froh und stolz, dass es heute hier im Burgenländischen Landtag dieses Symposium, diese Veranstaltung gibt, um im Burgenland dieses gemeinsame Miteinander aller Generationen noch deutlicher zu stärken und vor allen Dingen ein festes Fundament für die Zukunft in unserem Heimatland gemeinsam zu gestalten.

Unser Heimatland Burgenland ist in vielfältiger Weise mit Besonderheiten ausgestattet. Eine Besonderheit ist, dass wir das jüngste österreichische Bundesland sind. Wir sind aber auch jenes Bundesland mit den signifikantesten demografischen Entwicklungsdaten und der Herr Oberregierungsrat Mag. Dreiszker hat sehr eindrucksvoll dargelegt, in welche Richtung hin wir uns entwickeln.

Ich finde, dass es sehr, sehr positiv ist, dass wir gemeinsam feststellen, dass in den vergangenen Jahren die Lebenserwartung der Burgenländerinnen und Burgenländer am deutlichsten auch im Vergleich mit allen anderen Bundesländern zugenommen hat.

Wir sind sehr froh, glücklich und stolz darüber, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer älter werden. Dass unsere Gesellschaft insgesamt älter wird, das ist eine ganz signifikant positive und erfreuliche Entwicklung, aber sie stellt natürlich auch die

gesamte Gesellschaft vor gewaltige Herausforderungen im Gesundheitsbereich, im Sozialbereich, aber natürlich auch im Bereich der gesamten Beschäftigung.

Ich denke, wir haben zu guter Zeit, vor mehr als zehn Jahren, begonnen, auf diese Entwicklungsdaten aufbauend unser Heimatland zu positionieren.

Wir haben beispielsweise eine sehr vernünftige Gesundheitspolitik entwickelt, mit dem Ausbau aller fünf burgenländischen Krankenanstalten, mit neuen Leistungsschwerpunkten. Wir haben sichergestellt, dass wir nach der Einwohnerzahl gerechnet, das dichteste Versorgungsnetz mit Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern aufweisen.

Wir haben eine Versorgung rund um die Uhr sichergestellt, vor allen Dingen für Notfälle, eine moderne Patientenadvokatur implementiert und wir sind jenes Bundesland, das vor allen Dingen im Bereich der Gesundheitsvorsorge sehr, sehr nachhaltige Projekte entwickelt hat und wir wissen, dass jeder Euro, den wir heute in die Vorsorge der Gesundheit investieren, dreifach zurückkommt.

Die Antwort oder eine der Antworten war die gestiegene Lebenserwartung und nach dem wir den größten Anteil an älterer Generation aufweisen, haben wir natürlich auch Vorsorge getroffen für den Fall der Pflege und ich glaube, das entspricht auch unserer Verantwortung im Sinne des Generationenvertrages.

Wir haben beispielsweise auch der Struktur unseres Heimatlandes folgend gesagt; wir wollen eine möglichst wohnortnahe Pflegevorsorge schaffen. Die Antwort war: 25 neue Alt-, Wohn- und Pflegezentren allein in den letzten zehn Jahren.

Derzeit haben wir in unseren 171 Gemeinden 45 dezentral entwickelte Alten-, Wohn- und Pflegezentren errichtet. Auch die mobile Hauskrankenpflege haben wir laufend weiterentwickelt.

Wir sind derzeit dabei, neue moderne Tagesbetreuungscentren zu schaffen und wir sind die Nummer eins, was die sogenannte 24-Stunden-Betreuung anlangt. Über 3.300 Gewerbeanmeldungen gibt es in unserem Heimatland Burgenland.

Das heißt, wir sind hier gut positioniert und wir haben unser Heimatland zu einer sozialen Modellregion entwickelt, auch aus der Verantwortung dieses Generationenvertrages und ich bin sehr stolz, dass wir vor zehn Jahren ein modernes Landesseniorengesetz geschaffen haben, wobei es nicht nur um die finanzielle Förderung der älteren Generation gegangen ist, sondern um die bewusste Einbindung in alle Entscheidungsfragen unserer Gesellschaft.

Das war ein ganz wesentlicher Schritt und wir haben natürlich auch Bedacht genommen, dass das auch in unseren Gemeinden passiert.

Die aktive Einbindung der älteren Generationen. Wer weiß, dass fünfzig Prozent aller Pensionistinnen und Pensionisten aktiv eingebunden sind in die Pensionistenorganisationen, in die dörflichen Gemeinschaften, in die burgenländischen Vereine, der weiß, dass hier Lebensqualität in unseren Wohlfühlgemeinden gelebt wird.

Darauf dürfen wir zu Recht stolz sein. Das ist der Grundstein dafür, dass Generationenkonflikte erst gar nicht entstehen.

Und ganz besonders stolz sind wir natürlich auf unser Leitbild für die ältere Generation. Ein Leitbild, Ein Leitbild, das sich mit allen gesellschaftsrelevanten Fragen auseinandersetzt. Wir haben sehr bewusst gefragt, wo die Bedürfnisse der älteren

Generation in zehn oder 20 Jahren liegen? In allen Bereichen, nicht nur im Sozialbereich, sondern auch im Gesundheitsbereich und sehr weitreichend darüberhinausgehend.

Was bedeutet nun altersgerechtes Wohnen? Wie können wir Antworten auf die Mobilitätsfragen im Alter geben? All das ist sehr wichtig und entscheidend. Auch die Fragen der Bildung und der Weiterbildung im Alter finden sich hier in diesem Werk. Das Besondere daran ist, dass wir das gemeinsam mit den Generationen erarbeitet haben.

Das heißt, wir haben auch die Vertreter des Jugendlandtages hier mit eingebunden. Weil es um Zukunftsfragen geht. Ich denke, dass fälschlicherweise auch in aktuellen Diskussionen bei der Frage des aktiven Alters immer wieder die Frage entsteht: Ist das ausschließlich eine Angelegenheit der älteren Generation? (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Nein, das ist es sicherlich nicht, denn es ist vielmehr eine gesellschaftspolitische Aufgabenstellung ersten Ranges! Dabei müssen wir natürlich auch danach trachten, dass wir diese Balance zwischen den Generationen im Auge behalten. Das ist uns bisher im Burgenland sehr gut gelungen.

Es wurden heute auch schon die Fragen der Zukunft, der Pensionen und die Absicherung der Pflegevorsorge erwähnt. Nur ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes wird für die Pflegevorsorge aufgewendet. 45 Prozent aller Mitglieder der älteren Generation betreuen ihre pflegebedürftigen Angehörigen. Ich möchte gar nicht davon reden, dass jährlich drei Milliarden Euro in unsere Volkswirtschaft fließen.

Gelder, die die ältere Generation ihren Kindern, ihren Enkelkindern und ihren Urenkelkindern zur Verfügung stellt. Sie alle wissen, wie wichtig das für eine Volkswirtschaft ist. Wie wichtig das für die Frage der Wirtschaftsbelebung, der Nachfrage, aber auch der Beschäftigung ist. Das sind wichtige Ansatzpunkte.

Wenn wir heute von einem faktischen Pensionsantrittsalter gesprochen haben, dann ist es natürlich wünschenswert, dass wir sicherstellen, dass das angehoben wird, weil ein Jahr hier in etwa eine Milliarde Euro bringen kann.

Aber, verschließen wir die Augen nicht vor der Realität. Wenn wir heute wissen, dass 38 Prozent aller männlichen Arbeitnehmer und knapp 30 Prozent der arbeitenden und beschäftigten Frauen in unserem Staat aus dem Krankenstand in die Pension übergehen, dann stimmt etwas nicht im Hause Österreich. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das heißt, wir müssen hier Vorsorge treffen, dass wir gesunde Arbeitsplatzsituationen schaffen. Gesunde Arbeitsplätze insgesamt. Hier ist Prävention und Betriebliche Gesundheitsvorsorge erforderlich, damit das stimmig ist. Hier können sowohl Arbeitnehmerinnen als auch Arbeitgeber große Vorteile ziehen, denn gesunde Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind produktiver. Das müssen wir in den nächsten Jahren schaffen. Wir müssen aber auch Vorsorge treffen, dass ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht aus dem Grund, weil sie zu teuer sind, einfach in die Pension verabschiedet werden.

Hier brauchen wir Mechanismen, hier brauchen wir entsprechende Boni für die Beschäftigung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Eine ganz zentrale Frage, die in den nächsten Jahren in diesem Zusammenhang auf uns zukommen wird.

Ich denke, dass wir im gleichen Zusammenhang auch über entsprechende Mali nachdenken werden müssen, wenn wir diese Balance künftighin schaffen wollen.

Selbstverständlich müssen wir auch die Voraussetzung dafür schaffen, dass junge Menschen für jedwede Berufswahl solide Ausbildungsbedingungen vorfinden können.

Ich bin auch sehr stolz darauf, dass wir im Burgenland mit überbetrieblichen Lehrwerkstätten die Ausbildungsgarantie umgesetzt haben. Dass wir Lehre mit Matura eingeführt haben. Dass wir unsere Studierenden mit dem Semesterticket entsprechend fördern. All das zusammen genommen war Politik für die Generationen.

Ich bin froh, dass heute zum besseren Verständnis der Generationen im Sinne der Zukunft unseres Heimatlandes Burgenland ein wichtiger Dialog eingeleitet wird. Ich wünsche dem heutigen Symposium nicht nur sehr positive Ergebnisse, sondern vor allen Dingen eine Umsetzung der Strategien im Interesse und zum Wohle unseres Heimatlandes. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Als Nächste zu Wort gemeldet von der Regierungsbank ist Frau Landesrätin Maga. Michaela Resetar. Ich erteile Ihnen das Wort.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Fachvortragende! Werte Damen und Herren am Podium! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Landtages! Werte Regierungskollegen!

Es ist für mich eine große Freude und Ehre heute, stellvertretend für den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl zu reden, aber natürlich auch insgesamt für die ÖVP.

Wie wir schon heute gehört haben, hat sich die demografische Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten massiv verändert. Die Anforderungen an die Altersversorgung sind gestiegen. Die Gesundheitsvorsorge wurde, Gott sei Dank, verbessert.

Ebenso konnte die Lebensqualität der älteren Generation gesteigert werden. Wir konnten von Seiten der Politik vieles erreichen. Wir müssen uns aber immer wieder eingestehen, dass wir in vielen oder in manchen Bereichen auch noch nicht am Ziel sind. Wenn wir heute von Herrn Mag. Dreiszker gehört haben, dass die Fertilitätsrate im Burgenland geringer ist, als die im Österreichdurchschnitt, nämlich 1,29, dann macht das mich als zuständige Landesrätin für das Kindergartenwesen und für die Bildung natürlich auch sehr nachdenklich. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Für mich steht damit außer Frage, dass sich jene Generation, die Österreich aufgebaut hat, und damit auch dafür gesorgt hat, dass Österreich zu einem der reichsten Länder der Welt gehört, es nicht verdient hat, ständig verunsichert zu werden und ständig auch die Diskussion über Pensionseinschränkungen miterleben muss.

Denn uns allen muss klar sein, dass sich Rentner mit einer Mindestpension, und meine Schwiegermutter gehörte auch dazu, keine großen Sprünge leisten können und auch darauf schauen müssen, wie sie um die Runden kommen.

Hier zu sparen ist garantiert der falsche Weg und hat mit Generationengerechtigkeit mit Sicherheit nichts zu tun. Doch in Zeiten, in denen leere Staatskassen an der Tagesordnung vieler Länder stehen, gibt es natürlich immer wieder Diskussionen, in welchen Bereich gespart werden muss oder in welchen Bereich auch gespart werden kann.

Wir alle kennen die Diskussion zur Genüge. Begriffe, wie Generationengerechtigkeit oder wohlverworbene Rechte werden dabei oft gegeneinander ausgespielt.

Ich verwehre mich auf das Äußerste, dass heutzutage immer wieder versucht wird, die Generationen gegeneinander auszuspielen. Dabei wird niemandem geholfen, sondern, im Gegenteil, es wird immer wieder Hass geschürt. Ich möchte auf eine Bemerkung des Klubobmannes Illredits eingehen. Gibt es diese dörfliche Struktur wirklich noch?

Es tut mir leid, aber in manchen Bereichen sehe ich sie nicht mehr. Ich weiß schon, dass das in vielen Vereinen gut funktioniert, aber wenn es, zum Beispiel, um die Pflege geht, dann würde wahrscheinlich unser gesamtes System zusammenbrechen, hätten wir nicht die vielen ausländischen Pfleger aus Rumänien und aus Ungarn.

Sie alle sind kommen aus der dörflichen Struktur, aus kleinen Dörfern. Sie alle wissen, dass in vielen Bereichen dieses Pflegepersonal richtig, wichtig und notwendig ist, sonst könnten wir dieses System einfach nicht aufrechterhalten. Früher war es einmal so, dass es diese Großfamilien noch gegeben hat, wo eine Generation auf die andere geschaut hat. Aber, gibt es diese Großfamilien in dieser Form wirklich noch?
(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Es tut mir leid, aber ich sehe sie, leider Gottes, nur mehr in wenigen Bereichen. Deshalb gehört für mich zur sozialen Sicherheit auch die langfristige Absicherung der Pensionen und der Pflege. Der Generationsvertrag hat nicht nur nach wie vor seine Gültigkeit, sondern er hat wahrscheinlich auch seine Berechtigung.

Wir von der Politik, meine Damen und Herren, sind jedoch zur Erfüllung dieses Generationsvertrages aufgefordert und gefordert. Denn dieser kann nur dann erfüllt werden, wenn auch die Jugend die Möglichkeit hat, einer Beschäftigung nachzugehen. Deshalb verstehe ich unter Solidarität zwischen den Generationen auch die Einbeziehung der Jugend, wenn es darum geht, Gesetze und Entscheidungen zu treffen, die den Generationsvertrag betreffen.

Solidarität zwischen den Generationen darf keine Einbahnstraße sein. Denn es ist selbstverständlich, dass in einem ausgewogenen System auch die Kinder und die Jugendlichen die Perspektiven auf eine ausreichende Altersvorsorge haben. Wir hören immer wieder gerne den Ausdruck: „Jugendliche sind unsere Zukunft.“ Die Menschen und die Jugend, die heute leben, sind nicht nur unsere Zukunft, sie sind auch die Gegenwart. Wir müssen dafür sorgen, dass diejenigen, die heute in der Gegenwart leben, auch die besten Voraussetzungen haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dazu ist es natürlich erforderlich, die Jugendarbeitslosigkeit so niedrig wie möglich zu halten, denn auch das gehört zur Generationensolidarität. Wir sind gefordert, auch hier die entsprechenden Maßnahmen, wie, zum Beispiel, die Förderung von Jugendarbeitsplätzen oder die Schaffung von modernen Ausbildungsplätzen zu setzen.

Nur damit kann auch der Wohlstand in unserem Land abgesichert und damit auch langfristig abgesichert werden. Nur dann kann auch die Generation und die Solidarität zwischen den einzelnen Generationen gelebt werden.

Meine Damen und Herren! Wir alle sind gefordert, dass die angesprochene Solidarität zu leben und auch die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen sind, denn einem Land, in dem der Jugend die Perspektive fehlen, dem fehlt auch die Zukunft.

Es ist ein Armutszeugnis, wenn ein Land gegenüber den Menschen, die ein Leben lang hart gearbeitet haben, seine Verpflichtung nicht erfüllt.

Deshalb lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die Solidarität zwischen den Generationen, dass die Solidarität zwischen Jung und Alt, eine echte Chance bietet. In diesem Sinne darf ich Dankeschön für die Aufmerksamkeit sagen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es erfolgen nun die Fachreferate unserer heutigen Experten.

Ich möchte nochmals anmerken, dass die Redezeit der einzelnen Fachreferate mit 25 Minuten beschränkt ist. Außerdem möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass gleich im Anschluss an die Referate die Diskussion stattfindet. Entsprechende Anmeldezettel können auf der Galerie und hier im Saal ausgefüllt und abgegeben werden.

Ich erteile daher als erstem nun dem Landesobmann des Burgenländischen Seniorenringes, Herrn Paul Strobl, das Wort.

Bitte Herr Strobl, Sie sind am Wort.

Paul Strobl: Dankeschön. Herr Landtagspräsident! Werte Regierungsmitglieder und Abgeordnete! Sehr geschätzte Damen und Herren! Bevor ich auf mein Referat komme, möchte ich zu Herrn Klubobmann Illedits und zu Herrn Klubobmann Strommer vielleicht folgende kleine Bemerkung machen: Es gibt nicht nur zwei, sondern es gibt sogar drei Seniorenvertreterverbände, die im Übrigen auf Bundesebene bestens zusammenarbeiten, was die beiden Herren Präsidenten sicherlich sehr gerne bestätigen werden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Sie haben beide zweimal von zwei Seniorenvertreterverbänden gesprochen, den dritten haben wir übersehen.

Mein Fachvortrag lautet: „Aktives Altern.“ Wir haben schon so viel über Zahlen gehört, dass ich von der Nennung von Zahlen Abstand nehmen werde und direkt ins Referat einsteige.

Die durchschnittliche Lebenserwartung in Österreich ist in den letzten Jahren ständig höher geworden. Sie wird auch weiterhin steigen. Laut Statistik Austria werden wir im Jahr 2030 die unfassbare Zahl von 90 Jahren erreichen. Diesen Umstand sollten wir, glaube ich, besondere Bedeutung beimessen.

Auch die Politik ist in diesem Sinne gefragt, weil sich viele Fragen ergeben, die in Zukunft sehr wesentlich sein werden. Wir haben diesen Zuwachs an Alter der medizinischen Vorsorge, der verbesserten ärztlichen Betreuung und der geänderten Lebensverhältnisse zu verdanken. Sinnvolle Gesetze, präventive Maßnahmen und entsprechende Information aller Beteiligten werden daher sehr gefragt sein.

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, der ich - genetisch gesehen - ein Volksschüler oder ein Lehrling bin, in Sachen aktiven Alterns einige Gedanken dazu laut werden zu lassen. Als Obmann des Burgenländischen Seniorenringes bin ich ständig mit den Sorgen, Nöten, Befindlichkeit und Wünschen der älteren Leute konfrontiert. An der Front sozusagen.

Es ist eine Tatsache, dass jede Generation eigene Vorstellungen und Vorlieben vom Leben und auch von der Altersbewältigung hat. Daher ist es ganz besonders wichtig, Außenstehenden die eigene Sicht der Dinge näher zu bringen und verständlich zu machen. Waren die Menschen noch vor einigen Jahren mit dem Erreichen des

Pensionsalters, damals meist noch als Ruhestand bezeichnet, meist zurückgezogene, inaktive Personen, hat sich das heute gewaltig geändert.

Die Pension heute als Ruhestand zu bezeichnen, wird in den meisten Fällen oder in sehr vielen Fällen nicht mehr zulässig und reell sein. Wir Senioren benötigen und üben verschiedenste Dinge aus, um unser Altern zu gewährleisten. Eines davon ist Sport und Bewegung. Nicht übersehen oder unterschätzen darf man heutzutage den Stellenwert des Sportes. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Immer mehr Senioren werden älter und erkennen den Wert eines gut funktionierenden Körpers. Dafür sind sie auch bereit, jede Menge Anstrengungen und Plagen auf sich zu nehmen. Wenn wir uns umschaun, sehen wir allorts rüstige Senioren, die mit Nordic-Walking-Stöcken bewaffnet munter durch die Lande ziehen.

Ein Besuch in einem Fitnessstudio zeigt uns, dass es nicht nur junge Damen sind, die Bauch und Po trimmen wollen und sich dort an den Geräten plagen, sondern dass auch jede Menge Senioren anzutreffen sind, die so ihren Körper trimmen.

Auf Golfplätzen ist das Antreffen von Leuten plus 65 oder 70 schon längst keine Sensation mehr, sondern es gibt sogar eigene Seniorenmeisterschaften. Tennis, zum Beispiel, ist eine bei den Älteren eine äußerst beliebte Freizeitgestaltung. Durch die Schaffung von vielen Hallen ist es nahezu ein Ganzjahressport geworden. Auch in diesen Alterskategorien gibt es Seniorenmeisterschaften.

Radfahren, schwimmen, wandern, Mountainbiking wird von Zigtausenden betrieben und hat ganze Industrien auf den Plan gerufen. Im Schi verrückten Österreich ist in den letzten Jahren, neben dem alpinen Schi fahren, das sich bei uns einer besonderen Vorliebe erfreut, auch der Langlauf sehr populär geworden. Die Bewegung in der freien Natur und in den Bergen ist eine Lieblingsbeschäftigung der Nation.

Diese Liste von Sport und Bewegung ließe sich noch x-beliebig fortsetzen. Kommen wir zu einem anderen Punkt, nämlich, Urlaub und Reisen. War es vor noch gar nicht langer Zeit ein Privileg der Reichen, so ist heute der Urlaub für Jedermann eine Selbstverständlichkeit geworden. Auch für Senioren. Gerade für diese, haben sie doch entsprechend Zeit und meistens auch, Gott sei Dank, die Ressourcen dazu.

Überall trifft man ältere Menschen, die nicht nur faul am Wasser liegen. Sei es auf den Bergen, auf Safaris, Tauchurlauben, Besichtigung von Kulturgütern. Die Senioren sind nicht mehr wegzudenken. Sind sie doch die zweitgrößte Klientel und spielen im Umsatz- und Gewinndenken von vielen Unternehmen eine gewichtige Rolle.

Die geistige Fitness gehört ebenfalls zum aktiven Altern. Es ist nicht nur wichtig, den Körper in Schuss und fit zu halten, denn schon die alten Römer sagten: „Mens sana in corpore sano“, was so viel heißt wie, „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“. Auf Universitäten, Hochschulen und verschiedensten Bildungsinstituten ist es nicht mehr außergewöhnlich, ältere Semester im Auditorium sitzen zu sehen.

Das Bedürfnis, den Geist jung zu erhalten, wird von den Senioren in Volkshochschulen, Seminaren, Fremdsprachkursen und vielen anderen Weiterbildungsmöglichkeiten sehr häufig wahrgenommen. EDV-Kurse, meist Voraussetzung für den Einstieg in die moderne Kommunikation, werden immer mehr von Senioren besucht. Hier werden auch ältere Menschen für die Verwendung von Computern, Telebanking und Internet fit gemacht.

Allerdings gilt auch für ältere Senioren oder für ältere Leute eine gewisse Scheu vor diesen Dingen, was Generationen bedingt nicht sehr verwunderlich ist. Nun zum Gesellschaftsleben. Eine Geißel unserer Zeit ist sicherlich die Vereinsamung. Dies trifft leider nicht nur im urbanen Bereich zu. Bedauerlicherweise haben auch wir mit dem Erscheinungsbild auf dem Land immer öfter zu kämpfen.

Es ist sicher kein Zufall, dass in den Praxen der praktischen Ärzte sehr viele ältere Leute anzutreffen sind. Die deswegen auch dort sind, weil sie gerne reden und gehört werden wollen. In den Supermärkten treffen wir auch in den Stoßzeiten sehr oft ältere Leute an. In erster Linie nicht um einzukaufen, sondern in der Hoffnung, Bekannte zu treffen und damit ein kleines Plauscherl verbinden zu können.

Allein vor dem Fernseher daheim zu sitzen ist kein Ersatz für ein Gespräch mit Bekannten. Umso mehr sind gesellige Zusammenkünfte, wie Kegeln, Kaffeekränzchen oder Kartenpartien probate Mittel gegen die Einsamkeit.

Ausflüge, Theaterfahrten und Vorträge unter Gleichgesinnten sind die beste Therapie. Gerade hier liegen die Vorteile und der Sinn der Seniorengruppe, um älteren Menschen Lebensfreude zu vermitteln, sowie das Gefühl zu geben, nicht völlig vereinsamt zu sein und noch für etwas gut zu sein. Das ist für Senioren besonders wichtig.

Ein ganz wesentlicher Punkt ist das Wohnen. Dies wird allerdings, glaube ich, heute noch von der Politik, teilweise nicht in voller Stärke, wahrgenommen. Es ist ganz wichtig, auch auf Generationen übergreifendes Wohnen zu denken. Familienfreundliches Bauen ist hier nötiger denn je. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Nicht nur, dass es der überbordenden Unterwanderung und Entfremdung entgegenwirkt, ist es sehr sinnvoll für alle Betroffenen. Es hilft den Alten. Gibt es ihnen doch das Gefühl des Gebrauchtwerdens, der familiären Geborgenheit und verhindert auch vielfach das Abschieben in ein ungeliebtes Altersheim. Es hilft aber auch den im Beruf stehenden. Weiß man doch seine Kinder bei Oma und Opa bestens versorgt.

Das Problem vieler Schlüsselkinder würde wegfallen. Darüber hinaus kann man auch Geld sparen. Es hilft den Kindern. Sie wären nicht allein oder unter Fremden und fühlen sich unter geliebter Aufsicht natürlich viel wohler. Außerdem können Oma und Opa auch noch nach der Teilnahme an einem Kurs für das Aufpassen eine steuerliche Abschreibung dementsprechend geltend machen.

Dass die Gesundheit das höchste Gut darstellt, ist unbestritten. Aber, ebenso steht auch fest, dass sie immer teurer wird. Wenn der Politik nicht bald gravierende Änderungen einfallen, wird sie in der derzeitigen Form bald nicht mehr leistbar sein.

Dies hört man schon seit Jahren, ohne dass allerdings entsprechende Reformen ernsthaft in Angriff genommen werden. Eine Zusammenlegung der vielen Krankenkassen wird schon aus Kostengründen kommen müssen. Auch eine Spitalsreform, zum Beispiel die Schließung kleiner Spitäler oder die regionale Zusammenlegung bestimmter Abteilungen sind nicht zu umgehen.

Kleinliches Bundesländerdenken ist hier fehl am Platz. Die ständige Erhöhung des Lebensalters bringt natürlich auch medizinische Probleme, die früher unbekannt waren, mit sich. Dass man heute viel über Alzheimer, Demenz und Parkinson hört, liegt am zunehmenden Alter. Die Wissenschaft bemüht sich hier ganz besonders. Die Früherkennung dieser furchtbaren Krankheiten ist zwar heute noch nicht heilbar, aber bei entsprechender Vorsorge zu verzögern und hinauszuzögern.

Aber nicht nur das Wohlbefinden im aktiven Altern ist bestmöglich zu gewährleisten, sondern es ist auch auf diverse Gefahren hinzuweisen. Diese damit verbundenen Gefahrenquellen sind zu minimieren oder auszuschließen. Erwähnen möchte ich hier auch die Angst und das Unbehagen vor modernen Kommunikationsmöglichkeiten.

Natürlich fällt es älteren Leuten schwer, sich mit iPads, iPhone und all diesen neuen Entwicklungen anzufreunden.

Es ist dies eine Generationserscheinung, die nicht verwunderlich ist, weil sie, im Gegensatz zu unseren jungen Generation, die damit aufwächst, im Grunde genommen nichts am Hut hat und oft eine große Überwindung vonnöten ist, um diese Scheu zu überwinden. Der ständige und zunehmende Gebrauch von Anglizismen macht vielen Senioren ebenfalls zu schaffen.

Dass man unbedingt in ein Outlet-Center gehen muss, um beim Sellout dabei zu sein, wird häufig noch verstanden. Aber, dass in den kleinsten Dörfern die Sportvereine ihre Feste als nun „event under the bridge“ verkaufen müssen, ruft bei den älteren Herrschaften nur Kopfschütteln hervor und man versteht es ganz einfach nicht.

Erwähnt seien auch hier in diesem Zusammenhang diese unsäglichen Verkaufsfahrten für Senioren. Hier wird unter Vorspiegelung eines tollen Gratisessens Wertloses, vielfach Überteuertes angeboten. Die dabei an den Tag gelegten Verkaufsmethoden an die teilweise verschüchterten Alten grenzen oftmals an kriminelle Machenschaften.

Für uns hier im ländlichen Bereich, im Grenzgebiet, ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher und wichtiger Punkt, dass man in Grenzgebieten den Senioren im verstärkten Ausmaß das Gefühl der Sicherheit vermitteln sollte. Der unglaubliche Zustrom von Illegalen, die wahnsinnige Zahl von Eigentumsdelikten - in einer kleinen burgenländischen Gemeinde wurde vor einigen Nächten in einer Ortschaft sieben Einbruchsdiebstähle in einer Nacht registriert - verunsichert die Alten und gefährdet ihr subjektives Wohlbefinden sehr.

Die Wiedereinführung von Videoüberwachungen an den Grenzen würde nicht nur das Sicherheitsgefühl verbessern, ganz bestimmt würde sie auch Kriminaltouristen abhalten, in unser Land - mehr oder weniger eingeladen - zu kommen.

Ziehen wir nun ein Resümee von dem Ganzen. Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt einiges gehört, was uns helfen kann, in Würde älter zu werden und dabei gesund zu bleiben.

Machen wir uns bewusst, dass wir in einem der schönsten Länder der Welt leben dürfen. Wir leben trotz der Querelen und Grauslichkeiten, die wir in letzter Zeit zu genüge hören und erfahren mussten, in einem Land der Harmonie und des inneren Friedens. Die ganze Welt beneidet uns darum. Jeder einzelne von uns kann seinen Beitrag dazu leisten, dass dies so bleibt und er sollte es auch tun.

Dazu gehört auch das aktive Altern, indem wir uns nicht treiben lassen, sondern die Dinge selbst in die Hand nehmen. Ich danke schön. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Gerhard Steier: Wir danken Ihnen, Herr Strobl, für Ihr Referat und ich darf als Nächsten den Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes, Herrn Nationalratspräsidenten i.R. Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol um sein Referat bitten.

Bitte Herr Präsident, Sie sind am Wort.

Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Vertreter des Seniorenbundes, des Pensionistenverbands und des Seniorenrings! Wir arbeiten, wie mein Vorredner gesprochen hat, im Seniorenring, mit dem Seniorenring und dem Pensionistenverband im Seniorenrat sehr intensiv zusammen. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die Arbeit ist von Konsens geprägt. Das wollte ich der Frau Benkö sagen: Wir, die Seniorenorganisationen, Seniorenring, Pensionistenverband und Seniorenbund, haben ein oberstes Ziel in unserer Arbeit, nämlich, die Nachhaltigkeit des Pensionssystems.

Viele von den Vorschlägen, die wir machen, sind darauf abgestellt, damit die jungen Leute, die hier auf der Galerie sitzen, eben nicht jener Gefahr unterlaufen, die sie skizziert haben, dass wir sozusagen alles wegkonsumieren und für sie nichts mehr bleibt.

Also, die Unterstellung, dass wir ein System in Österreich haben, dass die Nachhaltigkeit des Pensionssystems (*Abg. Ilse Benkö: Auf das Pensionssystem bin ich gar nicht eingegangen.*) derzeit nicht sicherstellt, das ist, glaube ich, das, was ich eine Unterstellung nenne.

Im Konsolidierungspaket, das nicht vor mehreren Monaten, sondern nicht einmal vor einem Monat beschlossen wurde, hat die Bundesregierung über Vorschlag von Minister Hundstorfer und Minister Mitterlehner eine Serie von Maßnahmen ins Gesetzbuch gebracht, die die Nachhaltigkeit des Pensionssystems auf viele Jahre hinaus sichern.

Das möchte ich nur einleitend sagen. Ich hätte auch gerne dem Abgeordneten der Grünen etwas zum Seniorenplan gesagt, aber, er hat sich unter Mitnahme seiner Präsenz verabschiedet, habe ich den Eindruck. Aber, vielleicht kann man es ihm ausrichten. Der Österreichische Seniorenplan überlebt auch diese Bundesregierung. Das ist ein beschlossenes Dokument.

Es wird im Parlament diskutiert werden und wird natürlich über die Jahre hinweg die Wirklichkeit gestalten. Sein Vorschlag, dass der Burgenländische Landtag sich den Kopf zerbrechen könnte, wie das herabgebrochen wird auf die burgenländische Lokalrealität, was für Maßnahmen man hier treffen könnte, das halte ich für einen guten Vorschlag, wenn ich mir das erlauben darf.

Ich möchte mich aber jetzt mit dem eigentlichen Thema und nicht mit der Seniorenproblematik insgesamt befassen.

Herr Präsident, Sie haben mir keine Uhrzeit eingestellt hier. (*Präsident Gerhard Steier: Die Anzeige für die Uhr befindet sich in der Säule in der Saalmitte.*) Da hinten, ja, also hier ist es ganz gut, wenn man sieht wie die Zeit tickt.

Also mit dem aktiven Altern möchte ich mich beschäftigen. Die Europäische Union hat dieses Jahr zum „Jahr des aktiven Alterns“ ausgerufen und damit etwas getan, was für uns Seniorinnen und Senioren schon eine gewisse Bedeutung hat.

Es wurde anerkannt, dass die Generation der Älteren eine vollwertige neue Generation ist, gleichberechtigt mit anderen Generationen. Und das ist nicht so wie es bisher die Realität war, dass man sozusagen als Pensionist seinen Lebensabend verbringt, dass man seinem Tod entgegenwartet, das war vielleicht vor 30 oder 40 Jahren so.

Im Jahre 1970 haben die Menschen sechs Jahre Pension erlebt, da war die Lebenserwartung nicht höher. Heute haben wir durch ein hervorragendes Gesundheitssystem, auch durch ein vernünftigeres Leben, durch die allgemeine

Entwicklung in der Medizin, doch eine Lebenserwartung die bei Frauen über 86 Jahre bereits beträgt und bei Männern an die 83 Jahre.

Das heißt also, es sind nicht mehr sechs oder sieben Jahre die man in der Pension verbringt, sondern 25 Jahre und mehr. Und es gibt nicht eine Pensionisten-Generation, sondern inzwischen unterscheiden wir schon zwei Senioren-Generationen, die Generation der 60- bis 80-Jährigen und eine weitere, die der Hochbetagten von 85 und mehr.

Sehr viele von Ihnen die hier sitzen, haben die berechtigte Hoffnung 100 Jahre alt zu werden und das ist eine Verheißung und keine Bedrohung - wie manche das immer wieder darzustellen versuchen.

Also es hat sicherlich dieser Europäische Rat, das aktive Altern, die Bedeutung dieser neue Generation, diese 25 und mehr Jahre, anzuerkennen. Die Jugend hat auch 25 und ein paar Jahre mehr und das Alter jetzt auch.

Worum es mir geht bei diesem aktiven Altern ist, dass man diese 25 und mehr Jahre, mit sinnvoller Tätigkeit und mit sinnvollen Maßnahmen ausgestaltet. Wir wissen aus der Sozialforschung, dass die älteren Menschen in Österreich noch nie so gut versorgt waren wie heute.

Wir wissen auch, dass sie noch nie so produktiv waren wie heute. Es wurde von manchen Vorrednern schon darauf hingewiesen, auf den Stellenwert der Freiwilligenarbeit.

Wir wissen, aus dem von meinem Freund Seniorensprecher Ing. Strommer zitierten Eurobarometer, dass fast 50 Prozent der Senioren in der Freiwilligenarbeit aktiv sind, in der formellen Freiwilligenarbeit, das heißt in den Vereinen und in der informellen, das heißt in der Nachbarschaftshilfe und in den Familien.

Dann wissen wir, dass das Produktivität ist und es ist ein Beitrag zum Volkseinkommen, der hier geleistet wird. Also Österreichs Senioren waren noch nie so produktiv, sie waren auch noch nie so mobil wie heute. Bei den Maßnahmen, die ich am Ende meines Referates für das aktive Altern skizzieren werde, spielt diese Mobilität, auch auf die hat schon mein Freund hingewiesen, eine ganz entscheidende Rolle. Da sind wir noch nicht kreativ genug.

Wir sind also auch kreativ, produktiv, mobil gut versorgt wie noch nie. Eine Altersgeneration die wirklich mit Zufriedenheit in die Zukunft blicken kann.

Ich freue mich auch, das möchte ich auch dazu sagen, dass der Burgenländische Landtag sich diesem aktiven Altern widmet. Es ist das ein Einstellungsmerkmal.

Wir haben derzeit noch keine, Karl Blecha und ich, wir haben noch keine Einladung, von irgendeinem anderen Landtag oder vom Nationalrat bekommen, uns mit dem aktiven Altern zu beschäftigen. Und es ist bereits die zweite Veranstaltung dieser Art, die in meiner Zeit als Seniorenfunktionär hier im Burgenländischen Landtag abläuft.

Das widerspiegelt auch meinen Eindruck der Seniorenszene im Burgenland, die zu den aktivsten in ganz Österreich gehört. Und wo man auch sagen kann, es gibt keinen Ort im Burgenland, wo es nicht eine Ortsgruppe des Seniorenbundes oder des Pensionistenverbandes oder des Seniorenring gibt.

Es gibt sogar im Burgenland, so wie in anderen Bundesländern, viele Menschen, die allen Seniorenorganisationen am Platz angehören, damit man also aktiv in der Gemeinschaft drinnen bleibt. Das ist gut so.

Aktives Altern - bedeutet nicht, dass man sagt, der Staat ist dafür zuständig, dass ich aktiv im Alter bin, sondern diese Aufforderung aktiv zu Altern richtet sich vorwiegend an den älteren Menschen selbst.

Also nicht von den Anderen erwarten, tut etwas für mich, sondern was tue ich, und was tue ich für mich, was tue ich für meinen Nächsten, was tue ich für den Anderen? Und da hat die Alternswissenschaft - die Gerontologie - ein relativ junger Zweig der Wissenschaft, festgestellt, dass es da ein Bündel von Verhaltensmaßnahmen gibt.

Der Altersforscher Georg Wick hat das die vier „L“ genannt. Inzwischen sind aus den vier „L“ fünf „L“ geworden, nämlich das Laufen, das Lernen, das Lieben, das Lachen und das Loben. Das kann man sich merken.

Laufen, das steht für aktiv bleiben. Laufen, das steht nicht nur für den Sport, und auch hier müssen wir noch Maßnahmen treffen. Mein Vorredner vom Seniorenring hat schon auf die Bedeutung des Sports bei älteren Menschen hingewiesen. Ich glaube, dass wir da auch noch im Maßnahmenbereich einiges tun können.

Also Sport für ältere Menschen, Leistung für ältere Menschen. Laufen heißt auch aktiv bleiben. Wir wissen inzwischen wie wichtig es für die Gesundheit des Menschen ist, dass er einen strukturierten Tagesablauf hat, dass er eine Aufgabe hat, dass er eine sinnvolle Tätigkeit haben kann.

Wir wissen inzwischen auch aus einer Studie, die erst unlängst in Oberösterreich publiziert wurde, dass die Frühpension lebensverkürzend ist. Das heißt also, man könnte hier sagen, okay wenn jemand in Frühpension geht, hat das den Grund, der ist nicht mehr leistungsfähig und es ist klar, dass er früher stirbt.

Diese Oberösterreichischen Wissenschaftler haben VÖST-Arbeiter untersucht, Frühpension – Normalpension, und haben festgestellt, dass unabhängig vom Gesundheitszustand jemand der früher in die Pension geht, früher inaktiv wird und früher gesundheitlich Probleme bekommt und früher stirbt.

Das ist natürlich eine alarmierende Sache die unterstreicht, wie wichtig es ist, aktiv zu bleiben und unterstreicht auch die Klugheit jener 50 Prozent der älteren Menschen, die in der Freiwilligenarbeit tätig sind, hier Sinn finden, dort etwas für ihre Nächsten zu tun, aber für sich selber Lebenssinn und damit auch Lebensverlängerung erschließen. Das ist also das erste „L“, das Laufen, das Leisten.

Das Zweite ist das Lernen. Es ist ganz wichtig, wir wissen lebensbegleitendes Lernen ist das Ziel jeder entwickelten Gesellschaft. Wir wissen, dass junge Menschen lernen um einmal in Zukunft Beruf und Leben meistern zu können.

Ältere Menschen lernen, um das tägliche Leben bewältigen zu können. Und man muss als älterer Mensch ständig lernen. Ich spreche zum Beispiel von der ganzen Welt der Computertechnologie.

Ältere Menschen, wir wissen aus unseren Befragungen die wir jedes Jahr durchführen, dass inzwischen schon fast 60 Prozent der älteren Generationen am Computer arbeiten und tätig sind. Und wir wissen es alle, wie sehr es das Leben vereinfacht, wenn man dieses „IT“, wenn man diese Technologie beherrscht.

Unsere Seniorenverbände, Pensionistenverband, -ring und -bund, bieten dort derartige Computerkurse an, die sind ein großer Renner. Aber es gibt auch jede Menge anderer Lernfelder, wo ältere Menschen noch lernen. Ich weiß wie schwierig das ist,

beispielsweise von der Gedächtnisarbeit her, Sprachen zu lernen, sich etwas zu merken, aber es gibt auch Sprachkurse bei uns, außerordentlich erfolgreich.

Es sind die älteren Menschen sich bewusst, wenn sie sich nicht mehr einer Anforderung stellen, wenn sie sich nicht mehr die Latte legen, dann verkümmern auch die Fähigkeiten. Es ist ganz einfach so, Muskeln die nicht trainiert werden, werden schwach und das Hirn ist ein Muskel, in diesem Sinne wie jeder andere. Das ist also das Lernen.

Das Dritte ist das Lieben. Ein Tabuthema, das aber doch immer stärker von den Seniorinnen und Senioren als eben nicht tabu anerkannt wird, dass die körperliche Liebe, das Geschlechtsleben auch der älteren Generationen absolut lebensverlängernd ist, gesundheitsfördernd ist und zur umfassenden Persönlichkeit dazugehört.

Und es sind immer wieder alte Menschen, die verwitwet sind, die noch mit 70 oder mit 80 Jahren einen Partner finden und Partnerschaften leben und das kann man nur ermutigen und ermuntern. Das ist absolut notwendig zur aktiven Lebensgestaltung.

Das weitere „L“ ist das Lachen. Hier wissen wir aus einer Schwedischen Studie, die im „Amerikan Journal of Medicine“ zitiert wurde, dass zum Training der Synapsen im Hirn das Lachen eine ganz entscheidende Sache ist.

Auch hier haben meine Vorredner bereits darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass Seniorinnen und Senioren nicht vereinzeln, sich zurückziehen, sich vor den Fernsehschirm isolieren, sondern ein geselliges Leben führen. Kartenpartien wurden genannt, da würde ich als begeisterter Tarockierer - da gibt es aber wenig zu lachen - viel Verständnis haben.

Kartenpartien, jede Form von Nachmittagsbeschäftigungen, Programmarbeit im Bereich Wandern und so weiter, das ist alles gesellig, das ist alles fröhlich. Die Senioren feiern gerne miteinander, sie reisen gerne miteinander, auch das ist alles sinnvoll und lebensverlängernd und schützt vor Demenz. Weil das Synapsen-Training ist eben das, was vor Demenz schützt.

Das letzte „L“ ist das Loben. Wir alle brauchen Wertschätzung, wir alle brauchen Unterstützung. Wir brauchen Menschen die einem sagen, was sie von einem halten, die Wertschätzung ausdrücken. Und wir loben viel zu wenig. Wir müssen anerkennen, was Menschen für andere tun, und ein gutes Wort diesbezüglich hilft sehr viel.

Das sind Beiträge zum aktiven Altern, die jeder von uns leisten kann und wo wir also auch die wechselseitige Unterstützung trainieren können. Was kann die Republik, was kann das Gemeinwesen zum aktiven Altern beitragen?

Ich glaube das Erste ist einmal, und der Burgenländische Landtag setzt hier ein Beispiel, das Erste ist einmal, dass wir endlich anerkennen. Und die Europäische Union hat das auch mit diesem Jahr des aktiven Alterns getan, dass das Alter nicht ein Auslaufen ist, nicht ein Entgegendämmern, nicht etwas ist, wie der Lebensabend, der Herbst des Lebens und so weiter, sondern dass das eine eigenständige Generation ist mit Rechten und Pflichten, aktiv mit Fähigkeiten. Ich habe davon schon vieles gesagt. Das ist einmal die theoretische Schlussfolgerung.

Praktisch bedeutet das aber, wir haben für die Jugend flächendeckend Bildungseinrichtungen, Betreuungseinrichtungen oder Sporteinrichtungen. Wir haben das Äquivalent, das Gegenstück sozusagen für die älteren Generationen, das haben wir nicht. Es beginnt damit, dass wir Sportzentren adaptieren.

Aber so wie wir eben flächendeckend Dinge zur Ausbildung der Jugendlichen haben, bräuchten wir auch entsprechende Einrichtungen, vor allem ein Bewusstsein, dass wir diese Einrichtungen brauchen und die älteren Generationen ein Recht darauf haben, dass auch ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden.

An erster Stelle steht hier, wenn man den Wunschkatalog das Eurobarometer zitiert - Du hast das gemacht - dann steht hier an erster Stelle die Möglichkeiten zur Fitness, zum Sport, zur Bewegung.

Das ist etwas, da sind die Gemeindepolitiker, die vielen Bürgermeister, aufgerufen, die ja auch hier im Landtag sitzen und den Einfluss haben, dass man hier die Strukturen in den Gemeinden so gestaltet, damit dort auch die Seniorinnen und die Senioren ihre Form von Bewegung, Fitness und Wellnesstraining machen können.

Wir wissen zum Beispiel, dass gerade das Volkstanzen, oder das Tanzen überhaupt, eine unglaublich wichtige Tätigkeit ist, die den Geist fit hält und auch den Körper und da könnte man viel, viel mehr tun. Also das ist eine Sache.

Eine zweite Sache, auch die wurde schon genannt, ist die Gefahr, die ältere Menschen erfahren, die Vereinzelung ist. Wir wissen aus der Sozialforschung es gibt verschiedenste Typen von Senioren, nämlich die jugendlichen Flotten, die Familienmenschen, die aktiven Sportler und so weiter.

Und dann gibt es eine Gruppe, das sind die Zurückgezogenen. Das sind 22 Prozent, also fast ein Viertel, das sind die Vereinzelten. Und da ist eben die große Gefahr, dass man, wenn man verwitwet ist oder wenn man ein Single ist, wenn man den Freundeskreis langsam verliert, dass man vereinzelt bleibt. Und da ist es dann wichtig, dass es Mobilität gibt, dass es Verkehrsstrukturen gibt, die bedarfsorientiert sind.

Wir können nicht jede Möglichkeit von Autobuslinien und ähnlichen Dingen ausbauen, aber Sammeltaxis, wie es das in weiten Bereichen auch schon organisiert gibt, also Fahrgemeinschaften, dass man hier so eine Art von Börse einrichtet, das ist sehr notwendig. Also:

- Erstens Sport;
- Zweitens Mobilität;
- Drittens Freiwilligenarbeit.

Die Freiwilligenarbeit, die fünf „L“, die ich genannt habe, hier ist alles in der Freiwilligenarbeit gleichzeitig möglich. Die Freiwilligenarbeit ist ein ganz wichtiger Bereich des aktiven Alterns, hier Freiwilligenbörsen einzurichten. Das heißt also Clearingstellen, bei denen man erfahren kann, wer braucht Freiwillige und wo kann ich mich melden, damit ich also etwas tun kann, das ist ganz wichtig.

Weil die Freiwilligenarbeit des neuen Typs bei Seniorinnen und Senioren, auch das wissen wir aus der Forschung, ist spezifisch. Die älteren Menschen wollen nicht laufende, dauernde Verpflichtungen für immer übernehmen, sondern sie wollen ein Zeitangebot platzieren. Jetzt habe ich einmal Zeit, ich würde mir vorstellen einen halben Tag in der Woche mache ich Lernaufsicht, wo, wer braucht so etwas?

Diese Dinge geschehen auf freiwilligen Börsen, die eigentlich das Land initiieren und unterstützen sollte. Ich kenne, ich bin Tiroler wie Sie wissen, ich kenne eine sehr aktive Freiwilligenbörse der Caritas in Innsbruck, die wirklich funktioniert. Das ist eine

flourierende Sache, man ruft dort einfach an, und das sind Dinge, die wir unterstützen sollten.

Daneben gibt es natürlich noch Maßnahmen, die nicht auf lokaler Ebene oder im Land zu verwirklichen sind, einige wurden schon genannt. Ich möchte nur sagen, die Zuverdienst-Grenze die Seniorinnen und Senioren heute haben, wenn sie vor dem gesetzlichen Pensionsalter im Ruhestand sind, ist eine absolut ungerechte Sache. Vor allem für jene Menschen die in den Ruhestand gemobbt wurden, beziehungsweise die unfreiwillig in die Frühpension gedrängt wurden und da kennen wir sehr, sehr viele Fälle.

Also hier da für diese Bevölkerungsgruppe die Zuverdienst-Grenzen aufzuheben wäre absolut notwendig und nur gerecht, weil im öffentlichen Dienst es solche Zuverdienst-Grenzen nicht gibt.

Daneben glaube ich auch, dieser Druck in die Frühpension, Erhöhung des faktischen Pensionsantrittsalters, darüber könnte man sehr viel sagen, auch das wäre eine wichtige Maßnahme.

Schließlich ein Anliegen, Karl Blecha und ich sind im Hauptverband immer wieder vertreten, die Rehabilitation darf nicht mehr in Zukunft an die Erwerbstätigkeit gebunden werden, sondern Senioren, die nicht mehr erwerbstätig sind, aber Rehabilitation brauchen, sollen das Recht darauf haben und das nicht als Gnadenerweis der Sozialversicherung unter Umständen bekommen.

Das sind also Maßnahmen, die wichtig sind und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Gerhard Steier: Ein herzliches Dankeschön an Herrn Dr. Khol. Als Nächstem erteile ich dem Präsidenten des österreichischen Pensionistenverbandes, Herrn Bundesminister a.D. Karl Blecha das Wort.

Bitte Herr Präsident.

Bundesminister a.D. Karl Blecha: Verehrtes Präsidium! Hochgeschätzte Frau Landesrätinnen, hochgeschätzter Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Ich freue mich hier im Burgenländischen Landtag zum „Europäischen Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen“ das Wort ergreifen zu dürfen und ich bedanke mich jetzt schon, so viele inhaltsreiche Beiträge gehört zu haben.

Wir haben zwar schon mehrere Veranstaltungen gehabt, lieber Herr Präsident Khol, vor allem die Auftaktveranstaltung für dieses Europäische Jahr in der Grazer Universität mit dem Herrn Bundespräsident und Bundesministern, aber heute ist in sehr geballter Form, durch Sie, meine Damen und Herren, das vorgetragen worden, was dieses Jahr in Österreich bedeuten soll.

Es ist kein Zufall, die Modellregion Burgenland hat schon immer, wenn ich davon absehe, dass wir eine bundesweite Sicherung der Pensionen haben, auf dem Gebiet der Gesundheitsversorgung, vor allem aber durch gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen ein hohes Maß an individueller Lebensqualität geschaffen.

Das Burgenland zeigt uns und gestatten Sie mir, dass ich das auch einmal sehr besonders betonen möchte, wie Pflege, Betreuung oder soziale Dienste funktionieren können und wie man den sozialen Zusammenhalt fördern muss.

Daher ist es kein Zufall, dass gerade im Burgenland die Lebenserwartung die höchste aller österreichischen Bundesländer ist. Und es ist kein Zufall, dass bei Ihnen die

24-Stunden-Pflege rund um die Uhr funktioniert, weil man hier wirklich den Grundsatz durchgesetzt hat - legalisieren ist auf jeden Fall besser als kriminalisieren.

So haben Sie hier, auch mit Ihrem Leitbild 2008 Meilensteine für Generationen in Politik in Österreich gesetzt, die es zu unterstreichen gilt. Und deshalb war es für mich naheliegend, dass wenn schon die Europäische Union am 14.9.2011 das Jahr 2012 zu dem „Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen“ erklärt hat, dass die Forderungen am besten hier einmal im Burgenland, ganz Österreich betreffend, vorgetragen werden sollten.

Da geht es eben um das Fördern des aktiven Alterns. Ich brauche das nicht zu wiederholen, der Herr Präsident Steier hat schon darauf hingewiesen, wir verstehen darunter, dass man gesund, möglichst gesund als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft dann älter werden kann.

Das, was wir dazu brauchen ist den Menschen zu zeigen, wie man mehr Erfüllung auch als Ältere in der Arbeit und im Engagement für Familie, Nachbarschaft und Zivilgesellschaft erreichen kann.

Wir müssen, gerade dieses Jahr ist der Appell an uns alle, mehr Möglichkeiten für Ältere am Arbeitsmarkt schaffen. Wir müssen alles tun, damit wir in Österreich das faktische Pensionsantrittsalter anheben.

Der Herr Präsident Khol hat es ja schon gesagt, ich meine wenn wir jetzt wissen, dass wir gegenüber den 80er Jahren um sieben Jahre länger leben, können wir nicht vier Jahre früher in Pension gehen. Und daher müssen wir etwas tun, damit eben aktives Altern, was auch für das Glück dieser Menschen notwendig ist, verbunden ist mit einer aktiven Tätigkeit.

Wir dürfen bei all dem nicht vergessen, dass wir Armut und hier insbesondere die Armut der Frauen zu bekämpfen haben, das wird oft vergessen. Es sind vor allem Frauen und da sage ich, es sind nicht die älteren, wir reden auch über Generationen-Solidarität, es sind junge Frauen, die oft allein stehen mit Kindern. Es sind die alten Frauen, die keine Eigenpension haben, weil das damals noch nicht erreichbar war und mit winzigen Witwenpensionen oder Ausgleichszulagen ihr Leben fristen müssen.

Wir müssen viele Angebote für Freiwilligenarbeit bekannt machen. Es wird oft gesagt, na mein Gott, wir haben das „Jahr der Freiwilligen“ gehabt. Ja, es engagieren sich zu wenig. Immer wieder hören wir in unseren eigenen Fraktionen, wo sich die Leute engagieren könnten, was gibt es sonst noch für Möglichkeiten? Ich könnte ja auch im Sozialdienst noch etwas tun.

Wir müssen das Altern in Würde garantieren, die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen, auch am politischen Leben erwirken, die ist noch nicht da. Wir müssen weiter lebenslanges Lernen entwickeln. Das lebenslange Lernen ist heute unter dem Gesichtspunkt der Verwertbarkeit im Erwerb betrachtet.

Viel zu wenig wird berücksichtigt, dass lebenslanges Lernen auch der Persönlichkeitsentfaltung dient und eine solche besonders die Älteren brauchen. Und dann müssen wir eines noch durchsetzen, dass bei den mittleren Generationen „lang Leben“ gelernt wird.

Denn ein heute 40-Jähriger muss wissen, dass er noch nicht einmal die Halbzeit erreicht hat. Da soll er ein bisschen darüber nachdenken, wie er eigentlich von heute an gerechnet in 25 oder in 30 Jahren ausschauen möchte? Da kann er etwas dafür tun, aber

keiner lernt es ihm. Das sind auch Aufgaben, die in diesem Jahr des aktiven Alterns offen ausgesprochen werden müssen.

Dann wollen wir auch so eine Reform der Arbeitswelt, denn die österreichische Arbeitswelt, meine Damen und Herren, ist nicht altersgerecht.

Wenn da so viel davon gesprochen wird, von den Krankenständen aus denen die Leute in die Pension hüpfen. Es sind sehr viele arbeitsbedingte Krankenstände, die die Grundlage für eine Frühpension darstellen und daher müssen wir das ändern. Daher müssen wir eine Reform der Arbeitswelt durchsetzen.

Wir müssen auch die Einstellungen verändern. Ein kleines Industrieland wie Österreich kann es sich einfach nicht mehr leisten auf das Wissen, auf die Erfahrung, auf die Kompetenz, auf die Arbeitsmoral, auf die Disziplin älterer Arbeitnehmer zu verzichten.

Wir brauchen die älteren Arbeitnehmer als ein unverzichtbares Potenzial für Wirtschaftswachstum und Produktivitätsentwicklung, auch im Erwerbsprozess.

Deshalb haben wir, meine geschätzten Damen und Herren, als Seniorenrat mitgewirkt - Sozialminister Hundstorfer - als die Regierung ein Konsolidierungspaket geschnürt hat, das Aktivieren statt Alimentieren zum Inhalt hat.

Ein Konsolidierungspaket, in dem ein ganz besonderer Platz der Arbeitsoffensive für Ältere gewidmet wird. In einer Zeit - meine Geschätzten - wo durch die Sparwut die Verantwortlichen in Europa völlig blind waren, was die tatsächlichen Aufgaben sind und erst jetzt, vorgestern, darauf gekommen sind, dass man Geld in die Hand nehmen muss, um Arbeitsplätze zu finanzieren, haben wir in Österreich gemeinsam mit der Bundesregierung 750 Millionen Euro in einem Sparpaket, die verwendet werden müssen für eine Offensive auf dem Arbeitsmarkt, die Älteren neue Chancen eröffnen soll.

Eine Offensive am Arbeitsmarkt, die auch verbunden ist mit Vorstellungen, wie die Arbeitswelt reformiert wird, wie Arbeitsbedingungen neu definiert werden, wie durch die Reform der Zeitdruck von Älteren weggenommen werden soll, wie durch die Reform Überstunden reduziert werden können.

Bei der ganzen Diskussion, meine geschätzten Damen und Herren, die gerade jetzt wieder losgebrochen ist über Arbeitszeitverkürzung, will ich mich gar nicht auf eine 35-Stunden-Woche oder 37,5 Stunden einlassen. Das ist sehr unterschiedlich bei uns. Aber eines ist wirklich ein aktuelles, ganz aktuelles Problem, und da wissen wir auch den Sozialminister an unserer Seite, wenn es um die Reduzierung der Arbeitskraft älterer Arbeitnehmer in belastenden Berufen geht.

Das müssen wir jetzt durchsetzen und nicht über Gesamtregelungen die derzeit, meiner Ansicht nach, noch nicht so spruchreif sind. Wir wollen höhere Pensionen den älteren Arbeitnehmern zu erringen helfen, damit er länger bleibt. Er soll etwas haben davon. Wenn er länger arbeitet, dann muss seine Pension höher sein. Diese Anreize brauchen wir für ihn, aber wir brauchen diese Anreize auch für den Unternehmer.

Da ist uns wiederum ein erster ganz großer Schritt gemeinsam mit der Regierung gelungen, dass heute Unternehmer, die Ältere aus der Arbeitslosigkeit in das Berufsleben hereinnehmen, sechs Monate lang Teile der Lohnkosten durchs AMS ersetzt bekommen. Das ist ein Riesenfortschritt. Darüber wird nicht geredet.

Aber das ist genau das, was wir in dieser Offensive, Arbeitsmarktoffensive, jetzt brauchen. Auf der anderen Seite haben wir uns nicht durchgesetzt, wenn man davon ausgeht, dass Unternehmen, die ältere Menschen kündigen dafür eine - wie heißt es

schön - eine Auflösungsabgabe an das AMS von 110 Euro zahlen. Dann ist das nicht das, was wir uns vorgestellt haben, weil wir viel mehr in Länder schauen die uns immer wieder als Vorbilder gezeigt werden, wenn es um die Erwerbstätigkeit der Alten geht.

Da schauen wir nach Schweden und nach Finnland, da schauen wir in die Niederlande und da schauen wir nach Dänemark und dort hat der Unternehmer, der seine älteren Arbeitnehmer hinausmobbt, der sie zwangskündigt, der sie in die Erwerbslosigkeit abdrängt, die Kosten der Arbeitslosenunterstützung, die Kosten der Frührente, zur Gänze zu zahlen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Für uns, meine geschätzten Damen und Herren, sind die Älteren eine gesellschaftliche Ressource, eine Chance für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Babyboomer - es ist schon vom Herrn Oberregierungsrat angesprochen worden - jetzt schön langsam in die Pension kommen und dann werden wir in Österreich einen Arbeitskräftemangel haben.

Da sage ich eines ganz offen dazu: In den 80er Jahren ist die Frühpension auch als eine Art soziale Errungenschaft durchgesetzt worden. Das hat etwas für sich gehabt damals. Sie müssen sich vorstellen, vorher haben wir die nutzlosen Alten gehabt, der war nicht mehr brauchbar. Jetzt zu erklären, na bitte ich habe schon eingezahlt, ich habe schon etwas geleistet, ich bin ja wer.

Das war eine soziale Errungenschaft, die außerdem noch in der Bewältigung der Wirtschaftskrise beigetragen hat jenes hohe Maß an Beschäftigung prozentmäßig in Österreich zu sichern, dass uns weltweit auch berühmt gemacht hat. Die „Golden Handshakes“ sind natürlich auch als Ticket in eine neue Freiheit verstanden worden.

Aber heute brauchen wir, um den Sozialstaat, den Wohlfahrtsstaat, so am Leben zu erhalten und um den Menschen auch im Alter entsprechend Glück zu verschaffen, Angebote der Erwerbstätigkeit. Daher sind wir gut beraten, dass wir uns jetzt, in einer Zeit, in der im statistischen Sinne keiner alt sein will und es auch nicht ist, viel stärker bemühen, die Menschen viel mehr durch Teilhabe an allen gesellschaftlichen Entwicklungen einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang spielt der Generationendialog eine sehr große Rolle. Er tritt an die Stelle des Jugendkults, der nichts anderes als eine Verdrängungshilfe war und die wir gar nicht mehr brauchen, die wir heute schon nicht mehr brauchen, wenn alle oder wenn die große Mehrzahl der Alten ohne Einschränkungen zu wirken und zu leisten imstande ist, spontan, kreativ, sehr entschieden ihr Leben lebt, zu genießen aber gleichzeitig auch sich zu behaupten, überall mitzumachen, mitzuwirken, bereit ist.

Aus diesem Grund ist daher das Europäische Jahr nicht beschränkt aufs Aktive Altern, sondern ist zu Recht ausgeweitet worden auf die Solidarität zwischen den Generationen. Diese Solidarität ist nichts anderes als die Unterstützung der verschiedensten Altersgruppen gegenseitig. In unserer Gesellschaft müssen die Menschen jeden Alters ihre Rolle finden und gemeinsam die vorhandenen Potenziale nutzen können.

Entgegen den jämmerlichen Versuchen über die hier auch heute schon gesprochen worden ist, einen Generationenkonflikt herbeizuschreiben, habe ich jedenfalls bei der Vorbereitung für dieses Europäischen Jahr des aktiven Alterns eine Unzahl von Studien, auch die die Österreich betreffen, studiert, durchgeschaut. Elf allein, die also in den vergangenen drei Jahren über Österreich publiziert worden sind.

In keiner Einzigen habe ich einen Nachweis für eine Kluft zwischen Alt und Jung in Österreich gefunden. Das muss man auch denen einmal in aller Deutlichkeit entgegen stellen und in Österreich wird der Generationenvertrag auch nicht in Frage gestellt. Ein Generationenvertrag der letztlich auch darauf beruht, dass im staatlichen Lagesystem die Jungen heute Pensionen zahlen, letztlich damit aber ihre eigenen Pensionen sichern, die in Österreich nicht einer Finanzierung des Kapitalmarktes ausgeliefert sind.

Das muss man immer wiederum betonen. Das ist sehr wichtig, weil es eine schamlose Propaganda bestimmter, spezieller Formen privater Vorsorge gegeben hat, nicht solche, die wir auch sehr begrüßen, in denen das Vertrauen der Jüngeren in unser gesetzliches Pensionssystem erschüttert worden ist. Wenn man sich heute die eine oder andere Umfrage vorhalten lässt in denen steht, dass eigentlich nur mehr ein kleiner Prozentsatz der Jungen glaubt, er wird eine Pension bekommen wenn er sie braucht, dann ist das das Ergebnis einer wirklich schamlosen Propaganda, die sich jetzt sehr bald ändern wird.

Denn ein erster Schritt ist einmal gesetzt worden durch die Halbierung der staatlichen Prämie für die Vertreter eines „Abzockcharakters“, der sogenannten „Grasser-Rente“, damals ist sie entstanden, die nichts anderes gebracht hat, als Jenen, die sie verkauft haben viel Geld und Jenen, die sie später einmal brauchen werden, wenig bringt.

Wir haben aufgedeckt, dass diese Abzocke darin besteht, dass die staatliche Prämie, die jetzt zuletzt 8,5 Prozent betragen hat, zur Gänze durch Provisionen und Verwaltungskosten aufgefressen worden ist und dann noch zusätzlich aufgefressen worden ist durch das Madigmachen des gesetzlichen Pensionssystems. Jetzt werden, und da warten wir darauf, weil uns haben es die Versicherer alle versprochen, die Ordentlichen die ja zeigen mit ihren Lebensversicherungsmodellen, dass man ohne staatliche Prämie die Polizze in der Hand Haltenden, einen Ertrag garantieren kann, der über dem liegt, was diese Grasser-Rente gebracht hat, nämlich weniger als ein normales Sparbuch. Das muss man wissen.

Die Grasser-Rente bringt weniger als ein normales Sparbuch mit einer 8,5 prozentigen staatlichen Prämie, das fällt jetzt weg. Jetzt kommen die, die schon gezeigt haben, wir können ja für die private Vorsorge etwas machen und die sollen eine Förderung dafür bekommen - da sind wir alle dafür - aber die sollen ordentlich und anständig etwas auf den Tisch legen, was den Jungen, von denen wir 1,6 Millionen unter falschen Vorspiegelungen zu diesem alten System gebracht haben, etwas bringen wird.

Wir wollen also in Österreich eine Generationenpolitik unterstützen, deren Fundament ein staatlich gestütztes Gesundheits- und Pensionssystem ist. Wir wollen den demographischen Wandel in eine Chance verwandeln und wir unterstützen - und auch das möchte ich bei der Gelegenheit hier und heute sagen - ein Generationenmainstreaming. Weil heute die Rede davon war, habe ich das aufgegriffen.

Wir vom Seniorenrat sind entschieden dafür, dass Entscheidungen, Gesetze, auf die Auswirkungen für die unterschiedlichsten Generationen geprüft werden sollen, jawohl das wollen wir. Wir sind Vertreter der Alten, die für die Jungen kämpfen und das möchte ich auch der Kollegin hier sagen. Wir treten ein für sie und zwar wirklich vehement, dass die Jungen überall dort auch am Tisch sitzen, wo Entscheidungen vorbereitet werden, die letztendlich sie auch treffen oder in erster Linie sie, weil die Jungen trifft überhaupt schon alles was heute entschieden wird.

Wir haben es durchgesetzt. Mit Recht haben sie unsere Stärken, die Möglichkeiten die wir haben, unterstrichen. Aber wir haben gesagt, wenn wir jetzt daher kommen und jetzt über Spitalsreform und über die einzelnen Punkte sprechen können, dann wollen wir die Vertreter der Jungen dabei haben und haben das durchgesetzt. Ein anderes Beispiel kann ich Ihnen auch noch sagen: Schauen Sie, wir haben also im Zuge dieses Konsolidierungspaketes ganz entschieden für die größte Pensionsreform - bin gleich fertig - das muss ich Ihnen aber noch einmal sagen, wir wollen wirklich gemeinsam für die Jungen etwas tun.

Wir haben in diesem Paket die Kontogutschrift 2014 durchgesetzt, mit dem die ganzen unverständlichen Parallelrechnungen abgeschafft wurden. Da werden jetzt ab 2014 die Pensionen nicht mehr mittels komplizierter Parallelrechnung zwischen Ansprüchen aus günstigem Altrecht und einem vielleicht weniger günstigen Neurecht berechnet, sondern mit einer neuen Form einer Gutschrift aus bisherigen Ansprüchen, auf die alle nach dem Neurecht dann die kommenden aufgerechnet werden, berechnet, und es gibt dann Transparenz, Übersichtlichkeit, Fairness, Anreiz für späteren Pensionsantritt und dergleichen mehr.

Da haben wir eines durchgesetzt, dass eben nach dem Altrecht eine stete Kürzung von 11,25 Prozent für die Jungen da war und nach dem Neurecht eine Kürzung von 12,6 Prozent und das ist jetzt reduziert. Es kann nur mehr Schwankungen geben von 1,5 plus oder minus, mit einer Ausnahme bis zum Jahr, das ist das 1965-iger Geburtsjahr, da kann es noch 3,5 Prozent geben.

Das haben wir wegen der Jungen und da sind wir noch nicht zufrieden, weil wir eines auch für Generationensolidarität heute noch durchsetzen müssen, meine Damen und Herren.

Dass es zur Eliminierung von Zeiten bei der Gesamtdurchrechnung kommt, wofür Frauen vor allem und Junge nichts können. Da wollen wir eben ein Beispiel der wirklich gelebten Generationensolidarität zeigen und wollen damit auch einen Beitrag leisten in diesem Europäischen Jahr, das nicht nur dem Aktiven Altern, sondern der Generationensolidarität gewidmet ist. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Gerhard Steier: Herzlichen Dank. Ein herzliches Dankeschön Karl Blecha. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir gelangen nun zur Diskussion, die schon sehnsüchtig erwartet wird.

Da doch einige Wortmeldungen vorliegen, werde ich jetzt der Reihe des Einlangens nach die einzelnen Damen und Herren aufrufen.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister außer Dienst und Präsident des Burgenländischen Seniorenverbandes Kurt Korbatits.

Bitte Herr Korbatits.

Landtagsabgeordneter und Bürgermeister a.D. RGR Kurt Korbatits: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Hoher Landtag! Liebe Vorsitzende des Bundesseniorenbeirates! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Landesobmann des Burgenländischen Seniorenverbandes bin ich dem Burgenländischen Landtag heute sehr dankbar, dass neben dem Thema „Altern“ auch die Solidarität zwischen den Generationen beleuchtet wurde.

Denn nur durch ein Miteinander, durch gegenseitigen Respekt und Verständnis kann eine menschenwürdige Zukunft der Gesellschaft geschaffen werden. Pensions-,

Gesundheits- und Pflegesysteme sind langfristig und nachhaltig im Interesse von Jung und Alt abzusichern.

Renten und Pensionen sind in ihrem Wert zu erhalten. Der uneingeschränkte Zugang zu allen Leistungen von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen sind unabhängig vom Alter zu gewährleisten. Pflege und Betreuung haben Teil des umfassenden Systems der sozialen Sicherheit zu sein. Allen Generationen ist der Zugang zu allen Bildungseinrichtungen zu gewähren.

Im Sinne unserer Jugend und künftiger Generationen ist es wichtig, eine nachhaltige Politik zu gestalten und generationengerecht den heutigen Herausforderungen der heutigen Gesellschaft zu begegnen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Korbatits. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gabriele Titzer. Sie können sowohl vom Rednerpult als auch von der Bank sprechen, aber ich würde das Rednerpult nehmen.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Titzer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir behandeln heute ein Thema, das uns alle früher oder später betrifft. Soziale Sicherheit im Burgenland, Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen und dass das im Burgenland möglich ist und Interesse besteht, beweisen die jungen und die älteren Zuhörer auf der Galerie.

Der Begriff aktiv bedeutet nicht einen generellen Zwang zu Höchstleistungen und zur Pflicht, sich mit allen Mitteln jugendlich zu erhalten. Nein! Nach einer Definition der Weltgesundheitsorganisation ist Aktives Altern ein Prozess, in dem die Möglichkeiten im Hinblick auf Gesundheit, Teilhabe und Sicherheit optimiert werden, um die Lebensqualität der alternden Personen zu verbessern.

Durch Aktives Altern können die Menschen im Laufe ihres ganzen Lebens ihr Potenzial für ihr physisches, soziales und geistiges Wohlergehen ausschöpfen und am Gesellschaftsleben teilhaben. Gleichzeitig werden sie in angemessener Weise geschützt, abgesichert und betreut, sollten sie dies benötigen.

Deshalb erfordert die Förderung des aktiven Alterns einen mehrdimensionalen Ansatz und die Mitverantwortung und die dauerhafte Unterstützung aller Generationen. Willi Brandt sagte einst: „Eine Gesellschaft, die das Alter nicht erträgt, wird an ihrem Egoismus zu Grunde gehen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Älterwerden der Bevölkerung hat weitreichende Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft. Deshalb ist die Ausgangsbasis für die heutige Arbeit das Burgenländische Seniorengesetz 2002, das neben der finanziellen Absicherung der burgenländischen Seniorenorganisationen die Mitbestimmung der älteren Generation auf Landes- und Gemeindeebene regelt.

Soziale Sicherheit und sozialer Zusammenhalt sind die Grundlage für das Gelingen des aktiven Alterns. Die Pensionistenorganisationen sind eine wichtige, politische Stimme und werden durch den Landesseniorenbeirat in alle wichtigen politischen Entscheidungen eingebunden.

Dieses Seniorengesetz regelt auch die finanzielle Unterstützung der Pensionistenorganisationen im Burgenland mit mehr als 100.000 Euro pro Jahr. Diese

Organisationen leisten einen sehr wertvollen Beitrag für die ältere Generation. Mehr als 50 Prozent aller älteren BurgenländerInnen sind in einem der Landesverbände organisiert.

Hier werden ihnen die verschiedensten Möglichkeiten, wie wir es heute schon gehört haben, der Weiterbildung mit den neuen technischen Möglichkeiten und Medien wie Computer und Internet geboten. Ein Spruch sagt: Im steten Lernen bleibt auch das Alter jung.

Aber auch gemeinsame Reise- und Sportveranstaltungen wie Wandertage werden unternommen, sodass für jeden etwas dabei ist. Ich sehe es als eine zentrale, soziale Aufgabe, den Generationenvertrag mit dieser finanziellen Leistung zu stärken und auf diese Weise ältere Menschen im Burgenland mittelbar zu unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die sinnvolle und umfassende Weiterentwicklung der burgenländischen Sozial- und Gesundheitspolitik unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit durch die SPÖ, hat das Burgenland zu einer sozialen Modellregion gemacht. Das Burgenland hat mit seinen zahlreichen Initiativen österreichweit Beispielwirkung erlangt.

Unter Berücksichtigung der dörflichen und geografischen Struktur des Landes, zählt das Burgenland zu den am besten versorgten Gebieten Österreichs. Die Lebenserwartung der BurgenländerInnen ist gestiegen, das haben wir heute schon des Öfteren gehört.

Dass wir heute das Alter als gestaltbaren Lebensabschnitt erleben können, ist sicherlich auch auf die ständige Weiterentwicklung der Gesundheitsvorsorge zurückzuführen.

Die ältere Generation erbringt heute aber auch Leistungen, die in keiner Statistik aufweisen, wie die Betreuung der Enkelkinder - es wurde heute schon gesagt, die dörfliche Struktur, die Großfamilien gibt es fast nicht mehr, aber durch die Mobilität der älteren Generation ist es dennoch möglich, auch auf Entfernungen Enkelkinder zu betreuen.

Die finanzielle Unterstützung und die Unterstützung der Haushalte ist auch eine gute Sache, die die Älteren den Jungen weitergeben. Eine wichtige Rolle spielt auch die freiwillige Pflege von betreuungsbedürftigen Angehörigen. Wo dies jedoch nicht möglich ist, ergeben sich für den Sozialstaat neue Aufgaben und Herausforderungen.

Mit dem Beschluss zur Installierung des Pflegefonds ist es gelungen, einen Schritt in Richtung Pflegesicherung zu setzen. Bis 2014 werden im Burgenland zusätzlich 23,2 Millionen Euro für Pflege und Betreuung zur Verfügung stehen. Die Vereinbarung wurde bis 2016 verlängert. So sind zum Beispiel Verbesserungen im Pflegebereich möglich, die im Sinne der kranken- und pflegebedürftigen Menschen eingesetzt werden müssen, wie Mobilität, teilstationäre Dienste, Seniorentagesbetreuung und alternative Wohnformen, wie das Betreute Wohnen, sollen ausgeweitet, beziehungsweise neu geschaffen werden.

Landesrat Rezar hat schon erwähnt, dass in den letzten Jahren 25 neue Altenwohn- und Pflegeheime mit 750 zusätzlichen Betten errichtet wurden, sodass es aktuell 45 Häuser und 2.045 Betten gibt. Auch die Versorgung in den eigenen vier Wänden muss bedarfsorientierter ausgebaut werden, wie zum Beispiel das Essen auf Rädern, den Menschen soll auch ein hohes Maß an Mitbestimmung über Entscheidungen, welche ihre Gesundheit betrifft, gegeben werden. Aber auch die 24-Stunden-Betreuung ist ein Thema.

In keinem anderen Bundesland hat die 24-Stunden-Betreuung eine so große Bedeutung, wie im Burgenland. Im April 2011 wurden 1.300 bis 1.400 Burgenländerinnen und Burgenländer von PersonenbetreuerInnen betreut. Derzeit gibt es im Burgenland 3.417 aufrechte Gewerbeanmeldungen.

In keinem anderen Bundesland ist die Anmeldung so hoch. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind uns der Herausforderungen die in Zukunft auf uns warten, bewusst.

Wir Sozialdemokraten werden uns natürlich auch weiterhin für die Menschen im Burgenland einsetzen. Sie können sich auf uns verlassen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Abgeordnete Titzer. Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Abgeordnete Christoph Wolf. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christoph Wolf (ÖVP): Geschätzte Experten! Ein Wort vorweg. Ich hätte es mir nicht gedacht, wie ich heute in den Landtag gekommen bin, aber Großteils sind wir einer Meinung und das finde ich sehr schön und das freut mich natürlich ganz besonders.

Als jüngster Abgeordneter dieser Runde ist es mir ein besonderes Anliegen, den Fokus auf die Solidarität zwischen den Generationen zu legen. Wir haben die ganze Statistik bereits gehört, aber ich glaube, ganz wichtig ist es, sich vor Augen zu führen, dass die jungen Menschen immer länger in Ausbildung bleiben und die älteren Menschen immer früher und länger in Pension bleiben.

Daraus folgt natürlich, dass immer weniger Erwerbstätige zur Verfügung stehen, die in das System einzahlen und dementsprechend muss der Staat immer mehr Geld zuschießen, um dieses System auch zu erhalten. Ich glaube, gerade diese Problematik betrifft uns Junge und wir stehen da vor großen Herausforderungen.

Die Enquete hier im Landtag ist ein erster Schritt dazu, wird aber, glaube ich, die Komplexität und Vielfältigkeit dieses Themas nicht lösen können. Aber trotzdem ist es ein Schritt, um die Bewusstseinsbildung voranzutreiben. Als Junge ÖVP haben wir mit dem Seniorenbund gemeinsam in den letzten Jahren den Dialog der Generationen geführt, wo sehr viele produktive Ergebnisse bereits herausgekommen sind.

Wir werden das auch heuer wieder weiterverfolgen, auch mit bundespolitischer Unterstützung. Ich glaube, ganz wichtig ist es darzulegen, dass es nur gemeinsam gehen kann, wenn Jung und Alt gemeinsam an einem Strang ziehen. Weil wir haben das gemeinsame Ziel, das Pensionssystem in dieser Form auch für unsere Generationen später zu erhalten. Ziel, das Pensionssystem in dieser Form auch für unsere Generationen später zu erhalten. Und genau dieser Punkt verbindet die Generationen miteinander. Ganz unter dem Motto „Die Jungen können zwar viel schneller laufen, aber die Älteren kennen den Abschneider“. Und deswegen soll es kein Aufhetzen der Generationen gegenüber sein, sondern es ist legitim, wenn jeder seine Standpunkte vertritt, dass wir gemeinsam das vorantreiben. Jeder von uns Jungen hat Großeltern, jeder verbringt gerne mit diesen Großeltern Zeit. Man weiß es zu schätzen, die Geschichten der Vergangenheit zu hören und vielleicht auch das gute Essen mitzubekommen auf den Weg des Lebens.

So traurig, dass es ganz wichtig ist, jetzt diese Probleme auch zu lösen. Man müsste das System neu aufstellen und das kann nur im Sinne aller funktionieren. Ohne

aber einen Eingriff in die bestehenden Pensionen damit auch eine gewisse Rechtssicherheit gegeben ist. Man muss loslassen können, um Neues zu gewinnen. Und so kann Solidarität geschehen. Viele Vorschläge stehen im Raum. Frühpensionierungen, Bonus-Malus-System, es ist sehr vieles erwähnt worden und ich glaube aber, auch wenn es viele Vor- und Nachteile der einzelnen Punkte gibt, so muss man endlich anpacken und diese Problematik angehen.

Ein wichtiger Punkt sei mir gestattet hier zu sagen, wenn man im Herbst die Pensionen wieder erhöht, so denken wir bitte auch beispielsweise an die Familienbeihilfe oder an das Kindergeld, damit auch die Bereiche der Jugend erhöht werden und nicht nur der Senioren.

Im diesen Sinne freue ich mich schon auf die notwendigen Entscheidungen, die sicher nicht leicht sein werden, im Sinne unserer Kinder, Enkelkinder und der nächsten Generation. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Wolf. Als Nächste zu Wort gemeldet von der Galerie ist Frau Gerlinde Grohotolsky. Ich darf ihr das Wort erteilen - mit dem Funkmikro.

Bitte sehr.

Gerlinde Grohotolsky: Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte mich nur noch einmal vergewissern. Herr Präsident, Du hast gesagt, fünf Minuten für Zuhörer, eine Minute ist relativ wenig, ich habe mich noch vorher versichert in Deinem Büro und es hat geheißen, fünf Minuten. Also muss ich jetzt ganz schnell reden, ich möchte es ausschöpfen, weil ich hier sozusagen erstmalig die Gelegenheit habe, als junge Senioren - seit dem 1. Oktober des Vorjahres - im Burgenländischen Landtag endlich einmal etwas sagen zu dürfen.

Ich weiß schon, dass man sich auch der Wahl stellen muss, wenn man im Burgenländischen Landtag mitreden will, aber das ist ein Symposium, wo auch Zuhörende den gleichen Stellenwert haben wie Sprechende.

Ich möchte ein bisschen unkonventionell vorgehen. Ich komme aus der Wohlfühlregion Südburgenland - ich wohne in Güssing - und höre sozusagen mit Vergnügen immer wieder, dass das Burgenland eine Modellregion ist. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich in dieser Modellregion leben darf. Ich bin sehr stolz, dass ich auch mit viel Leidenschaft mein Alter lebe.

Andreas Khol, Du hast also doch schon jetzt einige Jahre auf dem Buckel, aber deine „Ls“ haben mir einen neuen Leitfaden für meine Wortmeldung gegeben. Ich habe sie ganz geschwind umgebaut, ich war anders vorbereitet. Nun fange ich von hinten an.

Mit dem Thema Loben. Loben möchte ich einmal die Burgenländische Landesregierung, den Burgenländischen Landtag, sich dem Thema heute zu widmen. Wenn es die zweite Veranstaltung ist, die sich mit dem Thema „Aktives Altern“ des Europäischen Jahres auseinandersetzt, dann ist es sehr lobenswert.

Kein Lob kann ich aussprechen für die Aufteilung der Redner und Rednerinnen. Ich habe mir kurze Notizen gemacht. Es haben bis jetzt elf Männer und drei Frauen gesprochen. Das heißt, die Redezeit über 100 Minuten den Männern zugestanden und 30 Minuten den Frauen zugestanden.

Im Bundesplan für Seniorinnen und Senioren steht es drinnen und das nicht nur einmal, sondern mehrmals, die Partizipation, die Teilhabe, die Stärkung von Frauen steht

im Vordergrund. Und es steht auch drinnen, dass es sozusagen selbstverständlich ist, vielleicht ist das in der Modellregion so, ich empfinde es nicht so, dass Gender Mainstreaming umgesetzt wurde, und es zum Alltag gehört.

Ich werde jetzt nicht mehr vom Gender Mainstreaming sprechen, sondern vom Mainstreaming Ageing, Kollege Blecha, ist der richtige Ausdruck; also für das kann ich kein Lob erteilen.

Loben und Lachen kann ich immer, auch über mich selber, manchmal auch über die Diskussionskultur hier im Burgenländischen Landtag, ich bin des Öfteren da, ich hatte bereits das Problem beim Hereingehen, es waren zwar Pfeile links und rechts. Links rot-grün und rechts schwarz und FPÖ, da habe ich schon das erste Problem gehabt. Ich möchte unabhängig sein, ich fühle mich als Expertin meines Alters, also habe ich den Sessel gewählt, den ich sonst immer wähle.

Manchmal habe ich auch gelacht, Kollege Illedits, weil mich Deine Worte erinnert haben an die Landtagsenquete im Vorjahr zum Thema Generationen - Dialog, also es hat sich hier einiges wiederholt, aber man kann es ja nicht oft genug sagen.

Vielleicht noch zu den anderen „Ls“, ganz kurz. Lieben, das kann ich noch, Lernen bin ich immer dabei, beim Laufen bin ich nicht so gut, Frau Benkö ist leider nicht da, da wollte ich davonlaufen, denn ihre Wortmeldung hat mich auf das ganz, ganz Schlimmste geärgert, verärgert. Ich lasse nicht zu, als aktive Pensionistin, dass es hier zu einer Spaltung kommt.

Ich bin in meinem Ehrenamt nicht bezahlt, Ehrenamt Helferin, und betreue Flüchtlinge, vor allem MigrantInnen, AsylwerberInnen, helfe ihnen die deutsche Sprache zu erlernen und bei allen anderen ihren Wegen und ihren Schwierigkeiten.

Ich komme jetzt zum Schluss. Zusammenfassend möchte ich das noch aufgreifen, was der Michel Reimon eingangs gesagt hat. Ich appelliere an Sie und an Dich, Herr Landesrat, die Verantwortung zu übernehmen, einen LandesseniorInnenplan zu erstellen, den LandesseniorInnenbeirat zu öffnen für Menschen wie mich, die sich jetzt nicht unbedingt in ein „Schachterl“ packen lassen, sondern für alle, die daran Interesse haben, die auch Interesse haben, mit den Generationen, mit den Alten und Jungen in den Dialog zu kommen und hier gewisse Themen wie Bildung, Gesundheitsförderung und, und, und auf Landesebene herunterzubrechen. Es ist eine Verpflichtung. In der Präambel der EU steht, Ergebnisse sind zu erwarten.

Das heißt, politisch Verantwortliche und alle, die in Organisationen sind, sollen sich mit den Zielen auseinandersetzen und greifbare Ergebnisse erarbeiten. Das wünsche ich mir und ich bin auch gerne bereit, meinen Beitrag als ältere Seniorin zu leisten. Danke schön! (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Gerhard Steier: Ein herzliches Dankeschön Frau Gerlinde Grohotolsky.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Irmgard Seidler. Sie hat das Mikrofon. Ich erteile Ihnen das Wort.

Bitte sehr.

Irmgard Seidler: Ich bedanke mich für die fünf Minuten. Sehr geehrte Versammlung! Diese Veranstaltung ist im Seniorengesetz von 2002 festgelegt und vielleicht sind die Grünen das nächste Mal mit unten, mit 20 Minuten Sprechzeit dabei.

Ich nehme das Thema nur kurz auf: Soziale Sicherheit im Burgenland! Was für ein schöner Titel. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man fast daran glauben.

Denn die Realität besteht für zu viele Menschen im Burgenland aus Mindestrenten, die so gering sind, dass es weh tut. Real würde das Einkommen schmaler und schmaler, konkret steigen die Lebenserhaltungskosten. Was das bedeutet, trägt den Namen Armut. Wir haben ihn schon gehört. Er ist echt und er tut weh.

Die vielen Menschen, die Niedriglöhne erhalten, wissen, wie es um ihre soziale Sicherheit bestellt ist. Es ist die soziale Unsicherheit. Und die ganze Familie ist davon betroffen. Wenn es schon um Heizkostenzuschläge gehen muss, und die sind schon gekürzt worden. Nichts wird gekürzt. Man kann sich kaum noch Kohle kaufen, die Luft hängt in den Dörfern, das ist gelebte Armut. Alle anderen Auswirkungen will ich jetzt weglassen. Die Prognosen sind schlecht und die Lungen sind schwarz.

Ein Betroffener erklärte es mir so: Für die Landesregierung lohnt sich die Kürzung, wir sind zu viele. Und soziale Sicherheit ist das nicht, das ist ein Spott und wir werden da mithelfen, dass sich diese Situation für alle, die bedürftig sind, eine Erleichterung und ein gutes Leben erfahren. Das steht ihnen zu und dann soll die soziale Sicherheit auch gelobt werden.

Das Europäische Jahr für aktives Altern, das klingt zu verheißungsvoll. Das Altern ist nichts Besonderes, es umgibt alle und alles, das ist gut. Aber aktiv Altern, zu tun gäbe es genug und mehr als genug. Man könnte fast bis in die Ewigkeit aktiv sein, soviel ist kaputt gemacht worden, mutwillig, gezielt und gierig. Die ganze Geschichte mit der Atomkraft, diese Produktion einzustellen, den Müll bewachen bis in alle Ewigkeit, der globale Raubbau mit den entsprechenden Begleitgesetzen und selbsterfundenen Privilegien, da reicht ein Europäisches Jahr des aktiven Alterns nicht aus.

Ich fürchte, da reicht kein Europäisches Jahrzehnt aktiven Alterns nicht aus, da reicht keine Millionen-Unterschriftenliste. Wie soll das alles wieder gut gemacht werden ohne dabei andere zu belasten? Sich der Bürde zu befreien, wo niemand was zu sagen hat? Und wir es nicht mehr sehen müssen? So aktiv Altern, dass keine Täuschung mehr geduldet wird, kein Wegschauen mehr möglich ist, das wäre das Gebot dieser Stunde. Mit offenen Augen aktiv Altern, mit lauter Stimme aktiv Altern.

Nun zur Solidarität zwischen den Generationen. Auch der Solidarität der Flüchtlinge, die zu uns ins Land kommen und zum Teil bei uns leben. Solidarität zwischen den Generationen, eine Ablenkungstaktik und wer besitzt darauf das Urheberrecht? Das Problem liegt im Ungleichen, in der ungleichen Verteilung aller Dinge, zwischen denen, die zu viel genommen haben, und denen, die zu wenig bekommen haben. Gemeint ist damit nicht nur Geld und Dienstleistungen und Bildung und so fort.

Das Problem ist auch in der ungerechten Verteilung des Faktors Infrastruktur. Und wir können eine Infrastruktur aufbauen, wo alle teilnehmen können. Also es ist nicht so, dass wir nicht überall einen Bus hinhaben können. Wir können es, aber nur, wenn wir nicht der Industrie dienen und ihnen Autobahnen geben, nicht die an Dörfern vorbeigehen. Da kann man die Generationen Generationen sein lassen und das Kind beim Namen nennen. Für uns Grüne - Jung und Alt heißt dieses Kind Solidarität, Solidarität und Solidarität und nicht anders.

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Seidler.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Nikolaus Faiman. Er bekommt das Mikrofon. Sie sind am Wort.

Mag. Nikolaus Faiman: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Nikolaus Faiman, Diözese. Ich habe vieles heute gehört, dem ich auch gerne zustimme.

Ich möchte ein Stichwort aufgreifen, das Sie, Herr Präsident, gleich zu Beginn gesagt haben. Die Eigenverantwortung, die Selbständigkeit, auch das deckt sich mit meinem Anliegen. Ich spreche jetzt ganz bewusst aus dem Glauben heraus. Der Glaube heißt Geschöpflichkeit, das meint, ich bin wertvoll, weil Gott mir diesen Wert zuerkennt, zugleich bin ich Geschöpf. Ich bin nicht allmächtig, ich habe meine Grenzen. Beides ist mir für dieses Thema durchaus relevant.

Ich möchte Menschen ermutigen, Eigenverantwortung, Selbständigkeit zu übernehmen. Das heißt, man darf sich auch nicht immer ausreden, die Politik muss alles tun, muss alles leisten. Das geht einfach nicht. Auf der anderen Seite auch meine Grenzen anerkennen. Ich darf mir auch Hilfe erbitten, Hilfe suchen, auch das ist eine Form der Selbständigkeit, dass ich nicht warte bis mir jemand etwas überstülpt, sondern ich darf auch bitten. Und auch diese Ermutigung scheint mit bei den heute älteren Generationen oft auch wichtig zu betonen. Die Menschen, die heute alt sind, sind es oft auch nicht gewohnt, Hilfe annehmen zu wollen.

Ein Wort in dem Zusammenhang möchte ich noch sagen. Ich möchte ein bisschen warnen, auch das ist heute angeklungen. Es wird immer das Ideal gezeichnet, Wohnen selbständig zu Hause bis zuletzt als das oberste Ideal. Ich komme selbst auch aus der Pflegeheimseelsorge und habe erlebt, für viele Menschen ist das Pflegeheim oft eine sehr gute und vernünftige Wohnform.

Es muss oft nicht mit Gewalt bis zuletzt zu Hause allein gelebt werden. Wenn das aber immer als Ideal hingestellt wird, in zahlreichen Diskussionen, dann hat das oft die Folgewirkung, dass quasi das Pflegeheim ist immer das rote Tuch, das man dann wählen muss, wenn nichts anderes mehr geht. Damit werden auch die Pflegeheime oft schlecht gemacht. Ich weiß aber, dass hier sehr viel und sehr gute Qualität geleistet wird.

Wenn jemand erst dann das Pflegeheim wählt, wenn es nicht mehr anders geht, oder wenn er gar nicht mehr selber wählen kann, oder sie, dann hat das natürlich auch sehr große Konsequenzen, was das Einleben in so eine Institution betrifft.

Wir haben gehört, wie viel in Pflegeheime im Burgenland investiert wird. Und ich möchte mir das auch nicht madig reden lassen. Also ich möchte ermutigen, auch diesen Aspekt in den Diskussionen immer wieder zu beachten.

Natürlich ist es schön, jeder möchte gerne möglichst lange zu Hause leben. Aber Pflegeheime sind kein Schreckgespenst. Hier wird wirklich gute Arbeit geleistet. Danke schön! (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Gerhard Steier: Ein herzliches Dankeschön an Herrn Mag. Faiman. Als Nächster zu Wort gemeldet, ebenfalls von der Galerie, ist Herr Bundesrat a.D., Bürgermeister a.D., Präsident des Pensionistenverbandes Burgenland, Herr Hans Grillenberger.

Bitte sehr.

Johann Grillenberger: Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Landesregierung! Landtagsabgeordnete! Von der Galerie, meine Damen und Herren! Das Symposium zeigt für mich als Landesvorsitzender des Landesseniorenbeirates und

als Vorsitzender des Pensionistenverbandes, wie wichtig ein Symposium und eine Diskussion sind. Heute sage ich auch herzlichen Dank der Landesregierung, den Verantwortlichen, dem Landtag, dass Ihr uns die Solidarität der älteren und der jüngeren Generation ein Ohr schenkt und wir mitarbeiten können.

Ich kann nur als Verantwortlicher - und viele Verantwortliche sitzen hier im Raum - anbieten, gemeinsam diese Problematik, die heute angesprochen wurde und immer angesprochen wird, auch gemeinsam mitzutragen und Lösungsansätze zu finden.

Wenn ich den heutigen Tag sehe, die Diagnose haben wir gestellt, aber wir müssen auch die Therapie dazu bringen. Und da sind alle aufgerufen, hier mitzumachen.

Ich möchte nur betonen, die gute Zusammenarbeit mit dem burgenländischen Leitbild. Dem Leitbild jetzt der Seniorengenerationen, das, was wir gemeinsam erarbeitet haben, Stück für Stück abarbeiten.

Es werden ja Themen gesetzt, die jedes Jahr einen Beitrag leisten für uns, die ältere Generation mit der jüngeren Generation, die Dinge umzusetzen. Ich glaube, so ein Symposium zeigt, wie die Notwendigkeit gegeben ist, das durchzuführen.

Ich möchte mich wirklich für den heutigen Tag, ich kann das allgemein sagen, auch bei den beiden Präsidenten, wir arbeiten ja wirklich zusammen, sitzen alle in einem Boot, und das kommt immer wieder zum Vorschein. Wir von der älteren Generation mit der jüngeren Generation wollen bei der Zukunftslösung mitarbeiten und recht, recht herzlichen Dank an alle, die heute hier teilgenommen haben. Danke vielmals. *(Beifall)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Hans Grillenberger. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Mario Trinkl. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte sehr.

Abgeordneter Mario Trinkl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als SPÖ-Jugendsprecher hier im Landtag freut es mich sehr, dass man 2012 das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen ausgerufen hat.

Wie man sieht, aufgrund der zahlreichen Wortmeldungen ist es wirklich ein sehr, sehr wichtiges Thema, wo natürlich Alt und Jung gerne, und wo es notwendig ist, dass man darüber spricht.

Ich bin der Meinung, dass egal ob Jugendlicher, Erwerbstätiger oder in Pension befindlicher Europäerinnen oder Europäer, es alle verdient haben, als vollwertiges Mitglied in der Gesellschaft mit allen Rechten und Pflichten ernst genommen zu werden und nicht als zu jung oder zu alt abgestempelt zu werden.

Die Themen Jugendarbeitslosigkeit, Pensionen, Pensionsantrittsalter und Generationenvertrag sind Themen, bei denen oft Alt und Jung gegeneinander ausgespielt werden. Speziell bei weiteren Anhebungen des Pensionsantrittsalters gebe ich zu bedenken, dass dies nicht immer unbedingt positiv für die Jugend sein muss. Denkt man nur daran, dass es in Europa eine sehr, sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit gibt und sich die in Pension befindlichen Menschen überdurchschnittlich für das Ehrenamt engagieren.

Speziell diese hohe überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit ist es, welche mich als Jugendvertreter sehr, sehr nachdenklich macht. Wie soll sich ein Jugendlicher mit zwanzig Jahren ohne Arbeit und ohne Geld in die Gesellschaft integrieren, eine Familie gründen? Hier hat Europa dringend Handlungsbedarf.

Im Burgenland sieht es deutlich anders aus. Durch die erfolgreiche Jugendbeschäftigungspolitik von Landesrat Rezar und Landeshauptmann Hans Niessl und durch die Ausbildungsgarantie haben wir eine wesentlich niedrigere Jugendarbeitslosigkeit als andere Regionen in Europa.

Herr Landesrat, danke für diese richtigen, aber auch sehr wichtigen Maßnahmen im Sinne der Jugend.

Wir müssen in Österreich und im Burgenland weiterhin die notwendigen Rahmenbedingungen im Bereich der Bildung und der Beschäftigung schaffen, um den Jugendlichen die besten Chancen am Arbeitsmarkt bieten zu können. Gleichzeitig ist aber auch Fairness gegenüber den älteren Arbeitnehmern gefragt.

Wir brauchen faire Löhne und faire Steuern für unsere Jugendlichen und Erwerbstätigen, damit sich die junge Generation etwas schaffen kann und sich die ältere Generation noch etwas leisten kann. Auch der Generationenvertrag und die staatlichen Pensionen, wo jene Menschen, die einer Berufstätigkeit nachkommen, für jene sorgen, die in Pension sind, sind auch in Zukunft sowohl für Alt und Jung der richtige Weg.

Es kann nur ein Miteinander zwischen der Aufbaugeneration geben, welche uns den Wohlstand geschaffen hat, und den Jungen, welche uns den Wohlstand erhalten werden. Auch wenn beide Generationen dabei das ein oder andere Mal durchaus schmerzhaft Kompromisse eingehen müssen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Trinkl.

Ich darf nochmals, weil Sie darum gebeten hat, die Frau Gerlinde Grohotlsky zu Wort bitten.

Gerlinde Grohotlsky: Keine Angst, es gibt keine Zitronen mehr. Ich habe nur ganz was Wesentliches vergessen, nämlich zum Thema Mobilität. Ich arbeite seit zwei, drei Jahren jetzt mit, wie ich schon gesagt habe, im Südburgenland mit MigrantInnen, mache Deutschkurse, arbeite bei anderen Projekten und es geht immer wieder darum, dass Frauen einfach nicht mobil sind.

Frauen können Bildungsangebote nicht in Anspruch nehmen, Beratungsangebote nicht in Anspruch nehmen. Die Männer haben das Auto. Ich bin in der glücklichen Lage, ein Auto zu haben. Aber viele Frauen können das nicht und die Situation im Südburgenland ist umso drastischer.

Ich möchte noch einmal ersuchen, alle politisch Verantwortlichen daran zu arbeiten, dass man ein öffentliches Netz, ein Netz ausbaut, das für Frauen nicht nur und auch für Jugendliche nicht nur am Vormittag oder am Nachmittag zu erreichen ist, sondern einfach rund um die Uhr, um ihren Anspruch für das aktive Altern auch wirklich gerecht werden zu können.

Präsident Gerhard Steier: Danke Gerlinde. Ich darf damit ein Ende der Wortmeldungen verkünden. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich darf aber die Referenten fragen, ob Sie noch irgendetwas dem Gesagten hinzufügen möchten. -

Wenn das nicht der Fall ist, darf ich die Regierungsbank, den verantwortlichen Soziallandesrat nochmal fragen, ob er etwas zum Abschluss verkünden möchte. *(Landesrat Dr. Peter Rezar: Nur den Dank!)*

Danke vielmals.

Wir danken jetzt gemeinsam und da darf ich die vier Referenten in die Mitte des Saales bitten. Wir wollen ihnen mit einem burgenländischen „Synapsen-Treiber“ versuchen, auch ein Dankeschön in einer Form darzustellen, die, glaube ich, anregend für die zukünftige Gestaltung und für aktives Altern bedeutet.

Ich darf Euch in die Mitte des Sitzungssaales bitten. Auch den Herrn Mag. Dreiszker, wenn er noch da ist. *(Allgemeiner Beifall - Der Landtagspräsident überreicht die Präsentate - Dr. Andreas Khol: Unter 100 Euro wert!)*

Zum Abschluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich nochmals die schon eingangs ausgesprochene Einladung ins Foyer zu einem kleinen Imbiss wiederholen.

Ich darf mich nochmals geschlossen bei Ihnen allen bedanken, dass Sie an der Diskussion, an der Gestaltung des Symposiums aktiv teilgenommen haben und ich will das Symposium mit einem Zitat beschließen, das, glaube ich, sehr zutreffend für den gesamten inhaltlichen Verlauf ist: „Mit dem Altwerden ist es wie auf einen Berg steigen, je höher man steigt, desto mehr schwinden die Kräfte, aber umso weiter sieht man.“

Ein herzliches Dankeschön und alles Gute für die Zukunft. *(Allgemeiner Beifall)*

Schluss des Symposiums: 13 Uhr 26 Minuten